

(Constitutionelles)

# Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaction, Administration und Expedition:  
**Pest, Göttergasse Nr. 9.**

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Versteckplätzen.

Inserate werden nach ausliegendem Tarif berechnet.  
In Wien übernimmt Inserate und Abonnements: Die Generalagentschaft des „Neuen Pester Journal“, S. A. Weiss, Stadt, Nibelungengasse 1.

## Eine nothgedrungene Erklärung.

Budapest, 19. Januar.

Vor einigen Tagen ging nach einem Frankfurter Journale die Nachricht durch die Blätter, die österreichischen Ultrakatholiken wollen den gewesenen Rector magnificus der Pester Universität, Herrn Peter Hatala zum altkatholischen Bischof wählen. „Ellenör“, der hievon Notiz nahm, machte zu dieser Nachricht die Bemerkung, das deutsche publizistische Wirken Hatala's im „N. Pester Journal“ stehe vielleicht in Verbindung mit dieser deutsch-ungarischen Standeserhebung Hatala's. Hingegen richtet sich nun folgendes Schreiben unseres hochgeehrten Mitarbeiters an den Redakteur des „Ellenör“:

Geehrter Herr Redakteur! Zu der heutigen auf mich bezüglichen Mittheilung Ihres geschätzten Blattes mache ich aus dem Grunde die folgenden Bemerkungen, weil ich in jener Nachricht direkt zu einer Erklärung aufgefordert werde. Die Meldungen der „Frankfurter Zeitung“ habe ich, gleichwie jeder Andere, blos aus den Blättern erfahren. In Bezug auf die kirchlichen Reformen habe ich mich vor zwei Jahren schon in München wie in Wien vor den betreffenden leitenden Männern des Ultrakatholizismus dahin ausgesprochen, daß wir Ungarn von unserer Autonomie all' dasjenige erwarten, was eine vorgeschrittene Kultur und unsere eigenen nationalen Verhältnisse erheischen. Möchte sich doch die katholische Intelligenz für die Angelegenheit der Autonomie mehr interessieren!

Was meine Artikel im „Pester Journal“ betrifft, sei mir gestattet, zu bemerken, daß ich mit Rücksicht auf das in unserem Vaterlande vorhandene deutsche Element, welches man weder ignoriren, noch seiner Sprache berauben kann, das Vorgehen jener ungarischen Schriftsteller, welche neben ihrer Mitarbeiterschaft in ungarischen Blättern ihre Artikel auch deutschen Journalen übergeben, damit dieselben in deutscher Uebersetzung erscheinen, durchaus nicht für Germanisation halte. Nur möge der Geist ein ungarischer, patriotischer und freisinniger bleiben. Erziehen wir unsere deutsch sprechenden Mitbürger in solchem Geiste, so haben wir, meine ich, dem

Vaterlande einen guten Dienst erwiesen. Eine solche Anschauung hatte mich geleitet, als ich dem Eigenthümer des „Neuen Pester Journal“ meine Mitwirkung zusagte. In meiner Thätigkeit als deutscher Journalist ist daher keinerlei „Stufe zum religiös-dualistischen Episkopat“ vorhanden.

Peter Hatala.

Wir müssen an diese ebenso würdige wie zutreffende Erwiderung Hatala's auch unsererseits einige Bemerkungen knüpfen. Seit einiger Zeit gefallen sich unsere ungarischen Kollegen in der undankbaren Bemühung, die Mitarbeiter unseres Blattes der „Germanisation“ anzuklagen. Dieser Vorwurf wurde von „Ellenör“ bereits zu wiederholten Malen gegen Peter Hatala erhoben; Herr Eduard Horn bekam dieselbe Anklage vom „Hon“ zu hören, und auch die „Fővárosi Lapok“ erklärten, die Hebung und Förderung unseres Blattes seitens solcher Publizisten wie Horn, Hatala, Emerich Halász, Dr. Paul Zilahy etc., die früher alle ungarisch geschrieben, habe eine ausgesprochen germanisirende Tendenz. Wir hielten diesen Vorwurf für derartig ungerecht und unbegründet, daß wir uns der Mühe enthoben hielten, denselben zurückzuweisen; nunmehr aber diese Beschuldigung in einigen Blättern zur ständigen Phrase geworden, glauben wir auf die gegen uns erhobene Anklage mit einigen Worten zurückkommen zu sollen.

Wir wollen uns sehr kurz fassen. Die Erststanz-Berechtigung der Blätter deutscher Zunge in Ungarn zu leugnen, wäre geradezu Wahnsinn. Zurechnungsfähigen Organen fällt es auch nicht ein, dies zu thun. Nun fragt es sich: sollen diese Organe, die größtentheils über ein sehr zahlreiches Publikum verfügen — von vaterländischen, patriotisch gesinnten Publizisten geleitet sein, die in ihrem Leserkreise ungarischen Sinn, Liebe zum Vaterlande, Opferwilligkeit und alle Tugenden des wahren ungarischen Patriotismus wachhalten; oder sollen diese Organe ausländischen, in der Wiener journalistischen Schule erzogenen, manchmal entschieden ungarnefeindlichen Federn anvertraut werden? War

es ein unpatriotischer Akt, daß die Pester Lloyd-Gesellschaft ihrem Organe die hervorragende Feder des Dr. Max Falck gewonnen, die früher eine Zierde der ungarischen Publizistik gewesen; und hätte diese Gesellschaft es vielleicht so machen sollen, wie ein Theil der Siebenbürger Sachsen es gethan, der für sein neuzugründendes Organ ein Mitglied der Redaktion der „Neuen Freien Presse“ nach Hermannstadt berufen?

Es liegt nicht nur viel Unbuddsamkeit, sondern auch eine große Dosis Beschränktheit in diesen ewigen Klagen über Germanisation, die wir wohl seitens des „Hon“ vollständig begreifen, die uns aber von Seiten eines europäisch gebildeten Mannes, wie Esernátony, sehr Wunder nimmt. Uns wird diese bedauernswerthe Mißdeutung unserer Bestrebungen nicht davon abhalten, unserem Blatte auch fernerhin die bedeutendsten publizistischen Federn zu gewinnen, und die Erklärung Hatala's gibt uns die Gewähr dafür, daß unsere Mitarbeiter den erwähnten Beschuldigungen die wohlverdiente — Würdigung angedeihen lassen.

## Die Einundzwanzig bei der Arbeit.

Budapest, 19. Januar.

Von allen meinen Schülern — so klagte der berühmte Philosoph Hegel mit den leuchtenden Ideen und dem unklaren Style — von allen meinen Schülern hat mich nur ein Einziger verstanden, und auch dieser hat mich — mißverstanden. Von allen Staatsmännern, die bisher im Einundzwanziger-Ausschusse dem kranken Lande den Puls gefühlt, ist der einzige Senneyy dem Uebel auf den Grund gekommen, hat die richtige Diagnose gestellt und ein vollkommenes Rezept verschrieben, nur ist dasselbe — unausführbar.

Was Ghyczy nur schüchtern und zaghaft, Jedényi aber mit rauer Faust und verkehrtem Griff berührte: das Verhältniß zwischen Zentralregierung, Jurisdiktion und Lokalbehörden, hat Senneyy mit der gewandten Hand eines geschulten Operateurs bloßgelegt. Bei uns herrscht

## In der Komischen Oper.

(Orig.-Feuilleton des „N. P. Journal“)

Wien, 18. Januar.

Die musikalischen Ereignisse drängen sich jetzt bei uns in rascher Aufeinanderfolge. Kaum hat sich noch der Enthusiasmus verflüchtigt, in welchen uns das vorwöchentliche Licht-Konzert versetzte, und wir hatten gestern abermals Gelegenheit, eines der landesüblichen „interessanten“ Blätter in der Musikgeschichte Wien's zu verzeichnen. Wir schrieben darauf mit vielem Sang und Klang die Eröffnung der Komischen Oper. Die Gelegenheit wäre sehr verlockend, jetzt den kritischen Hippogryphen zu satteln und einen Ritt zu thun in das Land der allgemeinen Betrachtung über die „Nothwendigkeit“ des neuen Theaters, über das „Bedürfniß“, welchem es entspricht und über die „Lücke“, welche es in unserem künstlerischen Leben auszufüllen berufen sein wird. Der Schimmel wurde in den jüngsten Tagen in den hiesigen Journalen fast zu Tode geritten; wer aber das Leitseil kennt, welche die Schindmähre der Reklame folgte, der wird sich wohl hüten, denselben Weg einzuschlagen. Denn man riskirt dabei nur eine Kleinigkeit: die Reputation als Kritiker. Ihr Referent besitzt die Schwäche, diesen Besitzthum höher zu achten und begnügt sich daher mit der einfachen Bemerkung, daß die weitgedehnten Hallen der Großen Oper in der That dem Kultus des kleineren Operngenes nicht förderlich sind, und daß es daher eines der glücklichsten Gedanken aus der vorträchtlichen Zeit war, der Pflege dieser Kunstgattung eine wohlthätige Heim-

stätte zu gründen. Damit ist angedeutet, daß die Komische Oper noch in jener goldenen Zeit entstand, in welcher der Himmel voll Soudikaten und Emissionen hing und wo es auf einige Millionen mehr oder weniger gerade nicht ankam. Einige kunstfönnige Männer, welche nebenbei noch die Hoffnung nährten, eine „ewige“ Loge und ein nettes Profitchen herauszuschlagen, thaten sich zusammen und „gründeten“ die Komische Oper. Man sagt, die Herren folgten einem künstlerischen Bedürfnisse, dessen Vorhandensein sie wohl dadurch am Besten bewiesen, daß die Meisten unter ihnen — die letzten Einzahlungen verweigerten. Viele behaupteten, es hätte sich zwischen außer dem künstlerischen auch das Bedürfniß nach Brod und ganzen Kleidern bei ihnen eingestellt und sie beriefen sich auf das alte Sprichwort, die Kunst gehe nach Brod. Deshalb müsse erst das letztere in's Haus geschafft werden, dann erst ließe sich sagen, was noch für die Kunst gethan werden könne. . . .

Doch man muß ja nicht immer den Blick hinter die Coulissen werfen, deren dunkle Schatten immer etwas zu verbergen haben, das nicht für die Augen des Zuschauers berechnet ist. Wir halten uns an die offen vor uns entfaltete Senerie, die allerdings prächtig und verlockend ist. Mitten in der Palastreihe, welche sich dem grandiosen Schottenring entlang zieht, erhebt sich der nette Bau der Komischen Oper in der Heiterkeit italienischer Renaissance und der Charakter, der im Style „gestorener Musik“, läßt schon auf das Genre schließen, welches in seinem Innern gepflegt werden soll. Vom Simse herab strahlt im Glanze reicher Vergoldung ein

Apoll, dem sich die Musen huldigend nahen; eine die Mitte der Außenfrontfassende Nische nach altrömischen Mustern prangte am gestrigen Eröffnungs-Abend in reichem Lichterschmuck, der die Umrisse des ganzen Hauses auch im nächtlichen Dunkel weithin erkennbar machte. Der Reflexer fiel auch auf zwei in nächster Nähe liegende Gebäude; auf die in doppeltem Sinne fertige provisorische und auf die erst werdende neue Börse. So lieb die Tochter an ihrem Ehrentage einiges von ihrem Glanze ihrer in Trauer gehüllten Mutter.

Der Zudrang des Publikums war zu dem Eröffnungs-Abend selbstverständlich ein außerordentlicher; Wochen vorher schon waren die meisten Logen und Sitze vergiffen und man erzählt sich ganz erbauliche Geschichten von der Bier, mit welcher die Gründer des neuen Kunstinstitutes ihr Bezugsrecht auf Sätze ausübten. Der 9. Mai 1873 schien ganz vergessen. Der selbe Gedanke beschlich mich, als ich gestern den prunkvollen Saal der Komischen Oper betrat. Das war wieder einmal eine Premiere, wie sie nur noch in unserem Gedächtnisse lebte. Logen und Parquet athmeten Reichthum und Eleganz, nur waren beide von etwas solidem Glanze, als früher. Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten — doch nein, sie sind wetterfest, wie sonst säßen sie auch hier. Sie werden sich wundern, warum ich bei dem Außenbilde des Theaters so lange verweile und des Breiten von Toiletten, Pracht und Börse rede, statt Ihnen den überflüssigen Barbier von Sevilla vorzustellen, dessen Bekanntheit wir gestern in einem neuen Salon und in neuen Kleidern wieder aufwischten. Haben

Hierzu eine Beilage, enthaltend das „Theater- und Vergnügungsblatt“, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung.“



zur Stunde weder das zentralistische, noch das Dezentralisationssystem, sondern die absolute Systemlosigkeit. Die Municipalautonomie hat man demnach eingeschränkt, daß für den verbliebenen, höchst engen Wirkungskreis das Interesse der Mittelklasse sich abschwächen mußte; dann hat man aber auch noch die Möglichkeit, daß der persönliche Werth, das persönliche Können des Municipalbeamten sich geltend machen könne, demnach mit Kontrolle-Apparaten unternimmt, daß das Interesse talentbewußter Männer gänzlich verloren gehen mußte. So hat man denn heute für die Verwaltung im Zentrum Kontrolle über Kontrolle und keine schaffende Thätigkeit, mithin keine eigentliche Zentralisation und hat in der Peripherie, den Municipien, keine thatkräftigen autonomen Organe, keinen ergiebigen, des Schweißes der Edlen würdigen Wirkungskreis, mithin auch keine Dezentralisation. So stellt sich die Diagnose Sennyei's klar und präzis.

Ebenso klar und präzis stellt er auch das Rezept. Er verordnet keine Mittel, die den Organismus des kranken Staates angreifen oder gar wie das Arkanum Jesedényi's zerlegen müssen. Er beläßt das Herz dort, wohin die Natur es gesetzt, im Mittelpunkte des Staatswesens und will es nicht gleich Jesedényi in die Fingerspitzen und in die Zehen verlegen. Die parlamentarische, verantwortliche Regierung soll der Knotenpunkt bleiben, wo das ganze Geräder des Staatskörpers zusammenläuft, von wo alles das Dasein des Staates berührende Wollen und Können ausgeht. Der Zentralgewalt soll das Recht des Anordnens und Dirigirens nicht verkürzt werden, nur vom dicken, ungesunden Blute der auf einander gehäuften Kontrolle soll sie befreit werden.

Den Begriff der Selbstregierung findet Sennyei nicht so sehr in der sachlichen Ausdehnung des autonomen Wirkungskreises, nicht in der Menge der Gegenstände bethätigt, über welche das Municipium verfügt, als vielmehr in der persönlichen Machtfülle, das heißt darin, daß der Municipalbeamte innerhalb des ihm vergönnnten Wirkungskreises unter persönlicher Verantwortlichkeit thätig sein könne, ohne bei jedem Schritte die Direktive von einem Kontrollapparate erbitten zu müssen.

Und da beginnt die Unausführbarkeit des Sennyei'schen Verwaltungsprogrammes. Solche Kräfte, solche Persönlichkeiten, wie sie die geistliche Durchführung dieses Programmes besitzen wir nicht, zum mindesten nicht in jener Fülle, in welcher sie vorhanden sein müssen, um den ganzen Staat mit tüchtigen, gehörig gebildeten und praktisch verwertbaren Municipalbeamten zu versehen. Das Ausfuhrmittel aber, welches Sennyei vorschlägt, nämlich die Einengung der Wahlfreiheit bezüglich der meisten Municipalbeamten, kann wohl geeignet sein, der Regierungsgewalt einige Garantien bezüglich der Dualifikation der Municipalbeamten zu bieten, aber wir glauben nicht, daß eine derartige Einengung der municipalen Wahlfreiheit in Ungarn durchführbar

sei, durchführbar insbesondere mit Hilfe des jetzigen Parlamentes.

Eine von den Sennyei'schen Verwaltungsreformen aber, die der Obergespannsinstitution, könnte sofort und mit großem Nutzen durchgeführt werden. Der Obergespan soll aufhören, ein bloßer Würdenträger zu sein, er werde Beamter, der wirkliche Leiter der Jurisdiktion, und zwar bezüglich aller Verwaltungsgegenstände, er soll nicht das Organ des Ministers des Innern, sondern des ganzen Ministeriums sein. Wenn der Obergespan aufhört: eine Oberhausdrohne zu sein, wenn er fortwährend auf seinem Amtssitze sich befindet und unter persönlicher Verantwortlichkeit verwaltet, regiert, dann wird im Zentrum das lähmende Vielregieren und Kontrolliren überflüssig, die ganze Schaffungskraft der Zentralbehörden wird der selbstauferlegten Fesseln entbunden und in der Provinz werden eine Menge hochbeförderter Aemter und Stellen überflüssig.

In dieser Richtung hat Sennyei bezüglich der den Einundzwanzig gestellten Aufgabe etwas Positives, Verwerthbares geleistet. Wenn man nur hoffen dürfte, daß auch von den übrigen Zwanzig jeder Einzelne zum mindesten eine verwertbare, in Geld umsetzbare Idee zu Tage fördern werde: das Gleichgewicht im Staatshaushalte würde zwar auch dann noch nicht gänzlich hergestellt, aber man käme diesem Ziele zum Mindesten nahe, und hätte mittlerweile eine erträgliche Staatsverwaltung und nicht wie jetzt ein materielles und ein moralisches Desolat.

Budapest, 19. Januar.

Der Unterrichtsminister hat mittelst Zirkular-Erlass verfügt, daß an allen vaterländischen Universitäten das ungarische Staatsrecht als selbstständiger Gegenstand in die Rigorosen und in die rechtshistorischen Fächern einbezogen werde, und zwar noch vor der Feststellung der vorerst im Plane vorliegenden neuen Rigorosen-Ordnung.

Wie die „Pester Korrespondenz“ meldet hat die erste Sitzung der von demselben Organe sig alifirten „freien Konferenz“ von Mitgliedern aus der Deputierten bereits stattgefunden. Das Substrat des Meinungsaustrausches bildeten die Schlussrechnungen für das Jahr 1872. Das Resultat dieser Konferenz deren Theilnehmerzahl nicht beschränkt ist, wird ein ausführliches Exposé sein.

Der Klub der Linken nahm gestern die vom Oberhaus gemachten Aenderungen an der Kataster-Vorlage an. Czernatony meldete eine Interpellation an, die er in Angelegenheit der Wahlgesetz-Vorlagen stellen werde.

**Aus dem Einundzwanziger-Ausschusse.**

Sitzung vom 19. Januar.  
Gleich Anfangs der Sitzung macht Graf Julius Szapary im Namen der Regierung die Eröffnung, daß die seitens des Ausschusses von ihm verlangten Ausweise nur noch der letzten Durchsicht bedürften, um

dann sofort dem Ausschusse unterbreitet werden zu können.

Szapary macht darauf aufmerksam, die Ausweise in einer genügenden Anzahl von Exemplaren beifügen zu lassen, was um so leichter benutzbar werden könne, als die Regierung über lithographische Vorrichtungen verfüge — Minister Szapary erweitert, die lithographische Vervielfältigung sei schwierig und zeitraubend weil die Ausweise nicht nur sehr komplicirt sind, sondern auch zumeist Ziffern enthalten. — Die Meldung des Ministers wird zur erfreulichen Kenntniss genommen. Als erster Redner zum Gegenstande der Tagesordnung ergreift das Wort

Paul Moricz.

Das Gleichgewicht auf dem Bapiere herstellen, genüge nicht, man müsse die Steuerfähigkeit der Bürger schärfen. In Ungarn habe der Wucher in einem solchen Maße um sich gegriffen, die Werthe seien derart zurückgegangen, daß manchmal selbst die solidesten Menschen nicht im Stande sind, selbst um den Preis der bedeutendsten Opfer ihrer Steuerpflicht zu entsprechen. Vor Allem müßte man also die öffentlichen Kreditverhältnisse und die Bankfrage regeln. Das Ansehen der Bankkompten sei unter den jetzigen Geldverhältnissen unausführbar; aber bezüglich der Errichtung einer selbstständigen Notenbank müßte man endlich in's Reine kommen. Die Herstellung der Valuta ist möglich und würde das ungarische Aerar von bedeutenden Silberankaufskosten befreien, während jetzt das Bankmonopol nur Oesterreich ungefähr einen Gewinn von 4 Millionen einträgt.

Vor Allem müssen wir dahin streben, daß die Staatsgüter von der Pfandlast des neuen Anlehens befreit werden. Vom gemeinsamen Domänenanlehen müßte die Intabulierung auf die Forste übertragen werden, damit auf diese Weise die landwirthschaftlichen Güter stufenweise verwerthet werden können. Damit diese Güter aber in die Hände von Staatsbürgern gelangen können, wäre es zweckmäßig, die Intervention des ungarischen Bodenkredit-Institutes in Anspruch zu nehmen. Von der Last der Zinsengarantie könne der Staat so lange nicht befreit werden, als die jetzt unvollständigen Linien keinen Anschluß erhalten; aber ebenso dringend sei es, daß die von Seite der Eisenbahngesellschaften an das Aerar gerichteten Ansprüche in's Reine gebracht werden. Redner weiß, daß in anderen Staaten jene Richtung herrsche, daß die Privatbahnen je eher in den Besitz des Staates gelangen sollen. Wir aber müssen uns, wenn wir nicht das Vermögen der Staatsbürger durch riesige Steuererhöhungen ruiniren wollen, von allen Lasten befreien und alle anderen Einkommensquellen benützen und darum müssen wir die Staatsbahnen bei günstiger Gelegenheit verkaufen und aus dem Ertragnisse die Zinsengarantie bestreiten.

Das Einkommen des Tabakmonopols können wir so lange, als wir über die Vorräthe nicht im Reinen sind, nicht kennen. Aendern wir die bisherige Steuergattung zu einem direkten Einkommen um, und wir können hierdurch die Regiekosten ersparen.

Paul Somfich

stellt nach einer längeren einleitenden Rede folgenden Antrag: „Der Ausschuss theile sich in drei Subkommissionen, deren erste hinsichtlich der Ressorts der Landesverteidigungs- und des Ministeriums am Hoflager, deren zweite hinsichtlich des Ressorts des Ministerpräsidenten und der Ministerien des Innern, der Justiz, des Unterrichts und Kultus, — deren dritte endlich hinsichtlich der Ministerien für Finanzen, für Handel und Kommunikation und für Gewerbe und Ackerbau — die Organisation, Eintheilung, den Manipulationsmodus und deren Vor- und Nachteile, sowie die Einnahmen und Ausgaben genau untersuchen und den dringenden Anforderungen unserer Lage angemessen, betreffs der notwendigen Verringerung der Ausgaben und rationellen Erhöhung der Einnahmen in möglichst kurzer Zeit einen Vorschlag ausarbeiten mögen, in welchem mit besonderer Rücksicht auf die nöthig gewordene Uebertra-

Sie doch aber mit mir Ihre Freude daran, daß wir vergessen haben an alle Trübsal der letzten Monate und wieder aufleben mit der Komischen Oper. Werfen Sie doch einen Blick in diese Parquet-Loge; dort sitzt ein bezaubernd schönes Weib, dessen herrlichen Kopf reiche Haarflechten bedecken, in welchen Perlenschnüre von fabelhaftem Werthe verschlungen sind. An die üppigen Formen des junonischen Körpers lehnt sich eine schwarzammetene Robe, defolletirt bis an das kaspische Meer, über dessen Horizont ein kostbarer Nebel von echten Balenciennes gebreitet liegt. Es ist die Gemalin eines Börsejobbers, von dem alle Welt vor Kurzem noch wie von einer abgethanen Größe mit leidig sprach. Und dennoch! Wenn Ihnen dieses Bild nicht genügt, so heben sie den Blick hinauf zum ersten Rang.

Aus einer Loge desselben guckt uns ein reizender Mädchenkopf entgegen, der auf einem Nacken sitzt, dessen lange Bewunderung in's Tollhaus führen muß. Eine dunkle Kamelie prangt an dem Busen des Mädchens; die natürliche Schönheit der Blume wetteifert mit dem Gesichte und der Agraffe, welche von dem Chignon herabblitzt und es hält schwer, wem der Siegespreis zuzuerkennen. Daneben sitzt die Frau Mama als lebendige Farbenpalette und der Herr Papa als — Pinsel. Die Familie ist von gutem Klang, Anfangs Juni wurde ihr Name sogar ausgeläutet. Und dennoch...

Sie dürfen aber nicht glauben, daß das Börseelement gestern abends seine widerliche Alleinherrschaft angetreten hat. Die Premiere war auch vollständig mit Rücksicht auf die Vertreter aristokratischer und künstlerischer Kreise. In den gut situirten Logen saßen die hier

weilenden Erzherzoge, im Parquet und im ersten Rang sah man Namensträger, die selbst heute noch bei einer Aktien-Emission „ziehen“ würden und darunter eingestreut waren die Kornphäen der Kunstwelt.

Endlich schlägt es sieben Uhr. Heinrich Proch, vom Hofoperntheater her bekannt und geschätzt, tritt an das Dirigentenpult und wird vom Publikum sympathisch begrüßt. Seine anlässlich der Eröffnung komponirte Fest-Duvertüre wurde trotz ihrer Länge und ihres unqualifizirbaren Charakters freundlich aufgenommen. Nach einer längeren Pause rauhrt der Vorhang empor und wir blicken in einen eleganten Salon, welchen die Bühne darstellt. — Im Halbkreise steht die engagirte Künstler-schaar und vor derselben Albin Swoboda, fünfzehn Jahre hindurch der ausgezeichnete Spieltenor des Theaters an der Wien und jetzt artistischer Direktor der Komischen Oper. Er hat eine Rede an das Publikum vor und nachdem sich der begräuende Applaus gelegt, beginnt er dieselbe. Sie ist wohl gefügt, wird von ihm hübsch vorgetragen und vom Publikum warm aufgenommen. Was sie enthält? Schneidmorte für das musilkiebende Wien, für seine kunstsinigige Bevölkerung, Bitten um Nachsicht, Versprechungen für die Zukunft und dergleichen mehr. Es wird abermals applaudirt, ein schlecht inszenirter Vorbeerkranz knüpft vor Swoboda nieder und auch die Rede war vorbei. Dann kam lange, lange nichts; es muß wohl eine Schwierigkeit des Anfangs hinderlich im Wege gewesen sein. Endlich aber kam er doch, der lustige Barstör.

In Wien ist man an die besten Aufführungen des Barstör gewöhnt und die Erinnerung an dieselben ist noch

so lebhaft, daß es wie ein Wagniß erschien, die Komische Oper mit dem Barbier zu eröffnen. Die Patti und Artot sind zwei Rosinchen, deren Andenken jeder kunstliebende Wiener mit sich trägt und die Neugierde war daher begreiflich, wie Minnie Haut, die Müchel Bartolo's, anlassen werden. Die auch bei Ihnen gefeierte Künstlerin hat mit der Rolle gestern einen Triumph gefeiert. Anfangs war sie natürlich besangen und gerührt; besangen durch die neue Stätte für ihre künftige Wirksamkeit und gerührt durch die Wärme des Empfanges, welchen ihr die Wiener nach monatelanger Trennung bereiteten. Dann aber ging alles flott, mit Laune, Liebenswürdigkeit und Humor. Vortrefflich sang die Künstlerin die Einlagen in der Singstunde: die bekannte „Mandolinata“ bei deren Vortrag sie lebhaft an die Patti erinnerte — mehr Lob verträgt wohl Fräulein Haut nicht? — und den ihren Namen tragenden „Minnie-Walzer“ von Hölzel, welchen sie wiederholen mußte. Den Grafen Almaviva sang Herr Erl jun., ein Sohn des kürzlich erst verstorbenen Hofopernsängers gleichen Namens. Der noch junge Mann hat von seinem Vater eine faszinirende Rollenrolatur und eine musteraltige Behandlung des Falssets geerbt, dessen umfangreiches, sonores Organ aber bester er nicht. Frisch und behende war Herr Herrmann als Figaro; er besitzt einen schönen, ausgeglichenen Bariton von ziemlich bedeutendem Umfange. Als Bartolo lernten wir Herrn Müller kennen und als Bassilio begrüßten wir „unseren“ alten „Hölzel“. Das Orchester war unter Proch's Leitung sehr gut und die Ausstattung eine sehr hübsche.

Egr.



gung der im Centrum angehäuften Angelegenheiten in den Wirkungskreis der Municipalbehörden, jene energischen Maßregeln, und wenn nöthig, außerordentliche Verfügungen namhaft gemacht seien, durch deren Anwendung das Gleichgewicht im Staatshaushalte sofort hergestellt und vorläufig gesichert sei."

Präsident Csengery: Dieser Antrag wird seinerzeit zugleich mit den Anträgen Lónyay's und Koloman Tibay's in Verhandlung genommen werden.

Graf Emanuel Váchy.

Er will nur bezüglich konkreter Dinge seine Ansicht abgeben und behält sich vor, zu den einzelnen in Verhandlung kommenden Fragen zu sprechen. Namentlich die Finanzen könne man erst dann gründlich erörtern, wenn die Ausweise der Regierung vorliegen werden. Bezüglich der ausgegebenen Schlagworte Zentralisation und Dezentralisation muß er bemerken, daß die ungarische Nation der Zentralisation nicht hold sei, daß die Autonomie im Charakter und im Leben der Nation wurzle. Parlamentarismus und Municipalautonomie schließen einander nicht aus. Aber die Verwaltungsbeamten dürfen ihre Zeit nicht im Parlamente verbringen, sie müssen ihre Amtspflichten befolgen. Auch die Vertretung von Gesetzesvorlagen darf den Beamten die Zeit nicht wegnehmen: zu dieser Agenda wäre ein Staatsrath berufen, der in den Rahmen des Parlaments eingefügt, mithin unabhängig wäre. Das Steuerwesen soll Municipalbeamten überantwortet werden, die Kautionsleihen. Bagatellfachen sollen ebenfalls den Municipien überantwortet werden. Die Sonvödinstitution darf nicht verlegt werden.

Thomas Váchy

bekannt sich in längerer Rede zu den Ideen der Dezentralisation.

Eduard Izedéni

hat sich vorbehalten, die einzelnen Ressorts Revue passieren zu lassen. Da kein Redner mehr vorgemerkt ist, so will er dies jetzt thun. Das Finanzministerium ist ihm am liebsten, wie in England organisirt, das heißt, die Agenden desselben sachgemäß vertheilen und an ihre Spitze den Ministerpräsidenten setzen. Dies für später. Sofort können Einsparnisse erzielt werden, wenn die Zahl der Steuerämter reduziert und das Ressortbudget um eine Million herabgemindert wird. Auch das Komunikationsministerium soll aufgelassen werden. Das Justizministerium soll je rascher den Civil- und Kriminalkodex liefern, der Kassationshof soll noch aufgelassen werden, und zwar noch heuer. Das Ministerium um die Person des Königs ist überflüssig. Im Unterrichtsressort kann die Zahl der Konzeptsbeamten auf die Hälfte reduziert werden, die Schulinspektoren schaße man einfach ab. Bezüglich der Sonvödiast und des Handelsressorts empfiehlt er bloß im Allgemeinen Sparsamkeit.

Präsident Anton Csengery

macht zum Schlusse einige Bemerkungen hinsichtlich der Frage der Selbstverwaltung. Körperschaften wie die Einwohnerräte, Kommissionen und auch die Regierung würden anderwärts angeht die der trübseligen Lage mit Projekten überhäuft werden. Hier begnügen sich die Zeitungen, täglich zu verkünden: von der Kommission sei nichts zu erhoffen. Redner ist überzeugt, daß die Beratungen der Kommission positive Ergebnisse bieten werden. Jedenfalls aber werde man so viel erkunden, was nicht geschehen dürfe, und das ist auch viel. Manche Illusion und manches Vorurtheil wird schwinden, das Regieren wird leichter, wird überhaupt möglich sein. Nun entwickelte Redner in zweistündiger, von lebhaftem Beifall begleiteter Rede seine Ansichten über Verwaltung. Morgen kommen wir auf diese epochale Rede eingehend zurück.

Die ungarische Legion im preussischen Abgeordnetenhanse.

Wie wir schon in unserem Sonntagsblatte berichtet, hat sich am Donnerstag im preussischen Parlamente ein Zwischenfall zugetragen, der auch unser Land näher interessirt. Den ersten Theil der hiebei gefallenen Bismarck'schen Aeußerungen bildete eine Abwehr gegen den Vorwurf des Abgeordneten Malinckrodt, als habe er, Bismarck, mit dem General Covone über die Abtretung deutschen Gebietes unterhandelt. In der zweiten Auslassung polemisirte der deutsche Reichskanzler gegen Schorlemer, welcher Bismarck beschuldigt, daß er eine revolutionäre Politik getrieben habe, weil er die Bildung einer ungarischen Legion gebilligt habe. Wir lassen nun den diesbezüglichen Theil der Bismarck'schen Rede folgen:

Der Herr v. Schorlemer hat ferner behauptet, ich hätte die ungarischen und dalmatischen Regimenter 1866 zum Abfall auffordern lassen. Das ist ein Satz nicht wahr.

Es sind eine Menge Dinge, die bekannt sind, zu deren Beweis man aber Bücher beibringen müßte, wenn er im Augenblicke wissenschaftlich geführt werden sollte. Für die behaupteten Thatfachen von 1866 würde der Abgeordnete aber doch irgend einen Beweis beibringen müssen. Es ist weltbekannt, daß sich eine ungarische Legion aus ungarischen Kriegsgefangenen hier gebildet hat; es wurden uns in dieser Beziehung Anerbietungen schon bei Ausbruch des Krieges gemacht; ich habe sie damals zurückgewiesen, obschon es gewiß eine schwere Verantwortung für einen Minister war, in einem Kampfe mit einem so waffenmächtigen Reiche wie Oesterreich irgend einen Beistand zurückzuweisen, der nach Kriegsende möglich war. Indessen da ich immer darauf gerechnet hatte, die Verhältnisse mit Oesterreich nicht dahin zu treiben, daß sie zu unverföhnlichem Zwiespalt führten, — eine Ueberzeugung, der ich noch Ausdruck gegeben habe, und zwar bis zu Seiner apostolischen Majestät hin, in dem Momente, wo unsere Truppen schon marschirten, da noch habe ich Vorschläge gemacht,

die leicht zu einer Vereinbarung hätten führen können, — also ich habe am Anfange des Krieges ungarische Anerbietungen zurückgewiesen, und erst in dem Momente, als nach der Schlacht bei Sadoma der Kaiser Napoleon telegraphisch seine Einmischung in Aussicht stellte, da habe ich mir gesagt: ich habe meinem Lande gegenüber nicht mehr das Recht, irgend ein Mittel der Verteidigung und Kriegführung, welches kriegsrechtlich vollständig erlaubt ist, zu verschmähen, da ich es nicht darauf ankommen lassen wollte, daß unsere Erfolge durch das Erscheinen Frankreichs auf der Bühne wieder in Zweifel gestellt würden; wenn Frankreich auch damals sehr wenig Truppen hatte, so hätte doch ein geringer Zusatz von französischen Truppen damals hingereicht, um aus den zahlreichen süddeutschen Truppenmassen, die ein sehr gutes, aber nicht organisirtes Material darstellten, eine recht tüchtige Armee zu machen, die uns sofort in die Lage gebracht hätte, zunächst Berlin zu decken und alle unsere Erfolge in Oesterreich aufzugeben.

Damals also habe ich in einem Akt der Nothwehr die Bildung dieser Legion nicht gemacht, sondern ermächtigt.

Was liegt nun darin Revolutionäres? Ich möchte mal die Frage umkehren. Wenn wir nun mit einem wiedererstarften Frankreich im Krieg wären und die Heereien der süddeutschen Völker fortbauerten, und es träte dann der Fall ein, daß mit Zuliffenahme der subversiven Tendenzen, des Beispiels der Gesetzesverachtung, welches die hochstehendsten Prälaten geben, sich nun aus deutschen Mitbürgern oder aus deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich eine päpstliche Legion bildete, um Frankreich beizustehen, würde dann Herr v. Schorlemer dem französischen Staatsmann, der in dem sehr schweren Kampf mit dem deutschen Reich sich diese Beileidät einiger unserer Landsleute zu Nutze machte, würde Herr v. Schorlemer dem französischen Staatsmann, der an der Spitze stände, vielleicht dem König Heinrich, Grafen von Chambord, die Annahme dieser Hilfe als ein revolutionäres Gebahren vorwerfen? Ich glaube nicht. Er könnte eher die Deutschen Revolutionäre nennen — obschon es noch andere Bezeichnungen dafür gibt — die von ihrem Vaterlande abfallen und dem Feinde Dienste leisten; aber den Feind, der einen Deserteur aufnimmt, so zu nennen, das ist mir noch nicht vorgekommen, dann muß der Herr Vorredner doch vom Kriegsgebrauch sehr wenig wissen. Ich würde überhaupt, wenn ich so wenig von der Welt wüßte, wie der Herr Vorredner, weniger oder doch weniger zuversichtlich reden. (Heiterkeit.)

Bismarck wendet sich dann nochmals gegen Malinckrodt, welcher sich auf die Quelle seiner Angaben: das Buch des Generals Lamarmora beruft, mit folgenden Worten:

Der Herr Vorredner begründet eine Art von Recht, an die Sache zu glauben, darauf, daß Monate lang diese, wie gesagt, von einem Privatmann publizirte Sammlung zu Unrecht entwedeter Aktenstücke — d. h. subjektiv Aktenstücke unwiderlegt blieb. Ja, wenn ich nicht auf die Widerlegung alles dessen einzulassen wollte, was gegen mich gedruckt wird, da reichte kein Preßureau und kein Welsensfonds; da müßte ein besonderes Ministerium dazu eingerichtet werden, um das bloß Lesen zu lassen. Und ich rechne es mir zur Ehre! In meinem ganzen, unter verschiedenen Gestaltungen der europäischen Politik stets mit entschlossener Vertretung der Interessen meines Königs und meines Landes durchgeführten politischen Leben ist mir die Ehre zu Theil geworden, sehr viele Feinde zu haben. Gehen Sie von der Garonne, um mit der Gascogne anzufangen, bis zur Weichsel, von dem Belt bis zur Tiber, suchen Sie an den heimischen Strömen der Oder und des Rheins umher, so werden Sie finden, daß ich in diesem Augenblicke wohl die am stärksten und — ich behaupte stolz! — die am Besten gehaltene Persönlichkeit in diesem Lande bin. Ich freue mich, daß der Herr Vorredner durch ein Kopfnicken mir das bestätigt (Heiterkeit); sein Gerechtigkeitsgefühl gesteht mir das zu. Und wenn ich Alles das, was in Frankreich, in Italien, in Polen — gegen mich geschrieben wird, auch nur lesen wollte — ich habe mir nachgerade eine ziemlich hochmüthige Verachtung gegen diese Laborate angewöhnt, und die Herren sind auf dem besten Wege, mich dahin zu bringen, daß ich das Gebiet, was davon betroffen wird, noch weiter ausdehne. (Heiterkeit.) Bisher aber halte ich es für meine Pflicht, wenn ich von einem Vertreter dieses Landes in einer so prägnanten Weise angegriffen werde, auch hier darüber Rede zu stehen. Ich halte es auch für mein Recht nicht abzuwarten, bis der Moment günstiger ist, sondern ich muß eben die Gelegenheit nehmen, damit die Unwahrheit von der Wahrheit noch eingeholt wird, so weit es möglich ist!

Lokal-Anzeiger.

Aus der hauptstädtischen Finanz- und Wirthschafts-Kommission.

— 19. Januar.

Die ständige Finanz- und Wirthschafts-Kommission beschäftigte sich in ihrer heutigen ordentlichen Wochensitzung mit verschiedenen Angelegenheiten von öffentlichem Interesse, über die wir folgendes zu berichten haben:

Verpachtung der Wirthshäuser im Stadtwaldchen!

Nachdem die Arbeiten für die Umgestaltung und neuen Anlagen im Stadtwaldchen in diesem Jahre kaum so weit vorgeschritten dürften, um auch das unansehnliche, baufällige „Böhen-Wirthshaus“ demoliren zu müssen, hat der Municipalausschuß die Verpachtung dieses Wirthshauses auf ein weiteres Jahr beschlossen. Der bisherige Pächter Herr Buchmüller hat der Stadt den bisherigen Pacht von 3600 fl. angeboten und die Finanzhergen Pacht von 3600 fl. empfohlen die Annahme des und Wirthschafts-Kommission empfiehlt die Annahme des Pachtanbotes, ohne auf eine weitere Konkurrenz zu reser-

tiren. Sollte die Stadtgemeinde es für nothwendig erachten, vom 1. Oktober ab das Böhen-Wirthshaus zu demoliren, so wird der Pächter bis zu dieser Zeit nur 3000 fl. Miethe bezahlen; sonst dauert die Pachtzeit bis Ende März 1875. — Die Pächter des großen Wirthshauses im Stadtwaldchen, die Herren Franz Szuparek, Franz Bugyi und August Singhoffer haben um die Erlaubniß gebeten, das Pachtobjekt unter den von ihnen eingegangenen Verpflichtungen an die erste ungar. Bierbrauerei-Aktiengesellschaft übertragen zu dürfen, welche Gesellschaft aus vor ihnen dies Wirthshaus in Pacht hielt. Die Betheuerer sagen, daß sie einen viel zu hohen Pacht geboten, große Verluste bei dem Geschäfte bisher erlitten haben und durch die Uebertragung noch weitere Opfer bringen. Die Kommission findet in der Bierbrauerei-Aktiengesellschaft die entsprechenden Garantien und befürwortet die Uebertragung des Pachtobjektes unter Aufrechterhaltung des bestehenden Kontraktes.

Eine Polizeikaserne in Ofen.

Der Minister des Innern wünscht von der Stadt die pachtweise Ueberlassung eines städtischen Gebäudes in der Ofener Fekung, wo sich die Elementarschule befindet und beabsichtigt dieses Gebäude zu einer Polizeikaserne für 150 Mann zu adaptiren. Der Minister bezieht sich auf einige Privatbeschwerden über die mangelhafte Sicherheit in Ofen und die Nothwendigkeit der Kasernirung der Polizeiwache. Was das eventuelle Befinden der Polizei in einem Schulhause betrifft, so wurde bemerkt, daß sie diese beiden Anhalten von einander trennen lasse. Insofern es sich vor Allem um die Entbehrlichkeit des Hauses handelt, wurde mit der Berichterstattung eine Kommission aus dem Magistratsrath Petrovits, der Repräsentanten Franz Mandl und Dr. Schwarzer betraut, welche zur Beaugenscheinigung des Hauses auch den Herrn Oberstadthauptmann Thais einladen wird.

Das neue Israeliten-Spital.

Für den Bau des neuen israelitischen Spitals hat die Stadt der Kultusgemeinde 2500 Quadratflaster Grund a 2 fl. hinter dem Dreizgngarten verkauft. Nun braucht aber die Gemeinde für den Spitalsbau 3000 Quadratflaster und bittet um die Ueberlassung der nöthigen 500 Quadratflaster zum früheren Kaufpreise. Dies ist durch die Baupläne und durch die damit verbundene bessere Arrondirung des Grundstücks bedingt und die Finanz- und Wirthschaftskommission befürwortet aus diesem Grunde das Gesuch der Vertreter der israelitischen Kultusgemeinde.

Der Kiosk im Wurstelprater.

Einem früheren Beschlusse der Stadtbehörde gemäß wird der aufgelassene Kiosk des Elisabethparkes im Stadtwaldchen im sogenannten „Wurstelprater“ aufgestellt und dort für ein Wirthsgeschäft verpachtet werden. Die mit der Abtragung und Wiederaufstellung des Kiosk, dann mit dem Bau eines Kellers unter dem Kiosk verbundenen Kosten beziffert sich auf 5916 fl. Zu der für heute anberaumten Lizitation wegen Ausführung dieser Arbeiten ist der Zimmermeister Franz Hermann als Offerent erschienen, welcher 12 Prozent Nachlaß bietet. Die Offerte wurde angenommen und hören wir, daß der Stadt für den Kiosk bereits 1500 fl. jährlicher Pacht geboten werden.

Das Ofener Bruckbad.

Nach der Weisung der General-Versammlung wird in Bezug auf die Errichtung eines Dampfbades und die zeitgemäße Einrichtung des Bruckbades die Finanz- und Wirthschaftskommission gemeinschaftlich mit der Sanitätskommission zu berathen und geeignete Vorschläge zu erstatten haben, was wohl schon demnächst geschehen dürfte. Heute handelte es sich bloß um die Bestellung einer Kommission zur Ueberwachung der Gebahrung im Bruckbade, die nicht ganz tadellos sein soll. Die Finanz- und Wirthschaftskommission beschloß den Magistrat zu eruchen, wegen Bestellung einer Aufsichtskommission für das Bruckbad die Verfügungen zu treffen.

Städtische Menigkeiten.

Budapest, 19. Januar.

Der polizeiliche Patrouillendienst ist durch die Oberstadthauptmannschaft für das gesammte Inruvillangebiet der Hauptnadt geregelt worden, welche zu diesem Ende mit Rücksicht auf die in den einzelnen Stadttheilen befindlichen Polizei-Wachstuben in besondere Polizeibezirke (Rayons) eingetheilt, und jeder Polizeirayon ist genau abgegrenzt, so daß das zur Streifung durch die Patrouillen bestimmte Gebiet in allen Fällen vorbeschrieben ist. Auf dem linken Ufer der Donau — Pest — gibt es sieben solcher Polizeibezirke, und zwar: 1. Bezirk: innere Stadt mit der Wachstube an der unteren Donauzeile, im Hause Nr. 33; 2. Bezirk: Franzstadt mit der Wachstube in der Pfauagasse Nr. 5; 3. Bezirk: Josephstadt mit der Wachstube am neuen Marktplatz Nr. 2; 4. Bezirk: Theresienstadt mit der Wachstube in der Rakosgrabengasse Nr. 14; 5. Bezirk: Leopoldstadt mit der Wachstube auf der Waisnerstraße Nr. 24; 6. Bezirk: äußere Leopoldstadt mit der Wachstube in der Balatingasse Nr. 44; 7. Bezirk: Theresienstadt mit der Wachstube in der Dreitrommelgasse Nr. 5. — In Ofen und Altofien sind gleichfalls sieben Polizeibezirke, und zwar: 1. Bezirk: Festung, Wachstube im Stadthaus Nr. 70; 2. Bezirk: Raizenstadt, Wachstube am Hirschenplatz Nr. 631; 3. Bezirk: Christinenstadt, Wachstube im alten Kronwachgebäude 218; 4. Bezirk: Neustift, Wachstube im städtischen Schulgebäude 236; 5. Bezirk: Landstraße, Wachstube Nr. 20; 6. Bezirk: Wasserstadt, Wachstube am Bombenplatz 25; 7. Bezirk: Altofien, Wachstube im Stadthaus. Die Patrouillen müssen in jedem Rayon alle Straßen und Plätze, alle engen Passagen und Winkelgänge bei Tag und Nacht durchstreifen und von den gemachten Wahrnehmungen Meldung machen. Individuen, die sich nicht legitimiren können, sind anzuhalten und einzuführen. Belustigungs- und öffentliche Orte dürfen nur im höheren Auftrage betreten werden, ausgenommen in Fällen



im Bande verbreitet und selbst die kleinen Kinder stiegen aus der Wiege, ihn mitanzusehen. Sechs veritable Wickelkinder, sämmtlich „Buberln“, — wie sie mir selber versicherten, was ich aber trotzdem nicht als konstatirt gelten lassen will — die im Saale ihren Unfug trieben, können es bezeugen. Und auch unsere Aristokratie war stark vertreten, und die Welt der Journalisten und Künstler. — Unübersehbar war die Zahl der Domino's, Parlequins, Bierrots, und wie die privilegirten Faschingsnarren alle heißen, die wie das Thauwetter und die Schnupfen, immer wiederkehren, mit jedem neuen warmen... Nach zwei Uhr wurde es immer leerer im Saale. Wer sich nicht glücklich in dem gaslichen Dasein der Restauration bei einer Flasche Wein vergnügte, suchte sein Heim auf, um die Narrenhülle abzustreifen und sich wieder mit dem alten Ernst des Lebens zu begeben. Noch einmal spielten die Zigeuner ihre himmelhochjauchenden Melodien, noch einmal vereinigten sich die braunen Zigeunermädchen zum liebgewordenen Tanz, dann verklangen die schrillen Töne, verblakten die hellen Lichter... Der erste Elite-Masken Ball der Saison war vorüber.

**Theater, Kunst und Literatur.**

\* Frau **Le nd v a y** wird das Nationaltheater, wie „N.“ meldet, wirlich verlassen. Ihre Motive sind rein persönlicher Natur. Sie will in das Fach der jugendlichen Heldinnen übergeben, in welcher Eigenschaft sie beim besten Willen der Direktion nicht genügend beschäftigt werden könnte, da bei der Wahl der Stücke an den drei Dramen-Abenden in der Woche auf die geschätzte Künstlerin wenig Rücksicht genommen werden könnte. Frau **Le nd v a y** gedenkt jedoch kein anderes Engagement abzuschließen, sondern sich nur auf Gastspiele zu beschränken.

\* Im Nationaltheater fehlen wieder 1000 fl. Die Sache verhält sich nach der „Sunna“ folgendermaßen: Für das Textbuch des „fliegenden Holländer“ wurden 163 fl. an Meißner bezahlt, über welche Summe auch eine Quittung vorhanden ist. Für das Aufführungsrecht der Oper hat Baron **D r e z y** für Richard Wagner 1000 fl. angewiesen, die Hans **R i c h t e r** bezog. Nun hat der Mainzer Kunsthändler **W e l c z** das Nationaltheater bereits dreimal zur Bezahlung jener 1000 fl. aufgefordert, da Wagner ihm das Verkaufsrecht übertragen habe. — In dieser Angelegenheit kann wohl nur Hans **R i c h t e r** Aufschluß geben, was wahrscheinlich auch demnächst geschehen wird.

**Gerichtshalle.**

B u d a p e s t, 19. Januar.

**Ein gefährlicher Reisegenosse.**

Der Pester Glasermeister **Leopold A s s i n g e r** — diesem gilt der obige Titel — machte vor mehreren Wochen auf der Rückfahrt von Wien in einem Eisenbahncoupé dritter Klasse die Bekanntschaft des sächsischen Nähmaschinen Agenten **T h i e m e**; **Leopold A s s i n g e r** hatte, wie in unserem Blatte jüngst erzählt ward, gehofft, einige „Geschäftsdifferenzen“, welche zwischen ihm und seinem Associé **Al b e r t K l e i n** entstanden waren, dadurch zu begleichen, daß er sich unter stichthäufigen Umständen nach Wien begab, um daselbst einige gemeinsame Schuldborderungen der „Firma“ **K l e i n** und **A s s i n g e r** für eigene Rechnung einzutreiben. Allein der in der Weltausstellungs-Metropole allenthalben vorherrschende „Kraich“ verursachte es, daß die fälligen Beträge nicht ausbezahlt wurden, und so kam es denn, daß **A s s i n g e r** bloß mit wenigen Silbersechsern in der Tasche neben dem mit Geld ziemlich gut versehenen Agenten **T h i e m e** saß.

Mit der einem Geschäftsreisenden wohlstandesbedingten Agilität hatte **T h i e m e** sich allzurast mit seinem Coupé-Nachbar bekannt gemacht und ihm sogar seine Visitenkarte, welche zugleich als Agentens-Anzeige diente, eingehändigte. **A s s i n g e r** beantwortete diese überquellende Mittheilbarkeit des Herrn **T h i e m e** in sehr reservirter Weise; er mochte wohl seine Gründe dazu haben. Gewiß ist nur, daß **T h i e m e**, dessen Rebseligkeit durch **A s s i n g e r** nicht betriebligt wurde, alsbald einschloß. **T h i e m e** erwachte erst nach d r Station **S z o b o** und bemerkte es allsogleich, wie sein Nachbar ihm etwas in die Brusttasche schob. Er faßte die in seinen Kleidern wühlende Fremde **S a d** und das seiner Brusttasche einverleibte etwas und erkannte unschwer, daß die Hand seinem Nachbar und das etwas — es war ein Portefeuille — ihm selbst angehöre. Leider aber war das Letztere leer; eine drohende Ansprache an den vermirrten Attentäter erzielte indessen die gewünschte Wirkung; **A s s i n g e r** zog allsogleich die dem Portefeuille entnommenen Banknoten aus seiner eigenen Tasche heraus, übergab sie dem Bestohlenen und auf die auf dem Boden des Coupés liegenden Thalersechse weisend, rief er: „Das Uebrige ist auch hier!“ Die Affaire war indessen nicht so unbemerkt und geräuschlos vor sich gegangen, daß die Reisenden in den über gen Coupés den Kondukteur nicht avisiert hätten. Obgleich nun **T h i e m e** erklärte, daß ihm nichts fehle, wurde **A s s i n g e r** beim Aussteigen in Pest dennoch verhaftet. Während seiner mehrwöchentlichen Unternehmungshalt leugnete **A s s i n g e r** beharrlich den im Obigen erzählten Thatbestand und erklärte, das fragliche Portefeuille sei dem schlafenden **T h i e m e** entfallen, wodurch dessen Inhalt auf den Boden gestreut und hierauf von ihm mit der besten Absicht aufgehoben wurde. **A s s i n g e r**'s Kompagnon **K l e i n** hatte zugleich gegen diesen die Klage wegen mehreren im gemeinsamen Geschäftsgebahren verübten Veruntreuungen erhoben, und haben betrefß beider Klagen bereits zwei Schlussverhandlungen vor dem Pester königlichen Straf-richte stattgefunden.

In der heutigen Gerichtsitzung erhob nach geschlossenem Beweisverfahren Staatsanwalts-Substitut **R o s s u t a n y i** gegen **A s s i n g e r** die Anklage auf Diebstahl und Veruntreuung. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten jedoch nur wegen des an **T h i e m e** begangenen Diebstahles zu sechs Monaten Arrestes. Der Angeklagte und die Staatsanwaltschaft appellirten, Einiges Interesse bot die während der Schlussverhandlung mit der fraglichen Brieftasche vorgenommene Thatprobe. Um nämlich die Ausflucht des Angeklagten zu entkräften, wurde dieselbe aus einziger Höhe mit ziemlicher Kraftanwendung zu Boden geworfen, und siehe, der Inhalt der Brieftasche wollte sich nicht „verstreuen“. Der Verteidiger **A s s i n g e r**'s, **D r. G e z a F ü z e s s e r y**, erhob gegen diese Probe einen etwas gewagten Einwand, indem er erwähnte, ihm sei in der evangelischen Kirche vor Jahren die Uhr aus der Tasche „gezogen“ worden.

Er erfaßte sein Eigenthum noch zur rechten Zeit der Dieb jedoch — entwischte. **D r. F ü z e s s e r y** stellte hierauf vor einem Spiegel nachträgliche Proben über das an ihm verübte Attentat an, was ihm jedoch — die Ursache liegt auf der Hand — nicht gelang. Dieses mit der gebührenden Heiterkeit aufgenommene **M e r c u** **D r. F ü z e s s e r y**'s hat, wie man sieht, seinem Klienten nichts geholfen. Derselbe wird übrigens gegen Bürgschaft auf freien Fuß gestellt werden.

— („Gregor“, nicht Gregersen.) In dem Berichte „Eine Lotterieschwester“, welcher in der jüngsten Nummer unseres Blattes enthalten war, ist mehrfach von einer Geldverleiherin „**Elise Gregersen**“ die Rede. Diese Namensangabe beruht indeß auf einem Irrthum, da die Geldverleiherin, um die es sich hier handelt, **Elise G r e g o r** heißt. Wir beeilen uns dies richtig zu stellen und hiedurch etwaigen unliebsamen Verwechslungen rechtzeitig vorzubeugen.

**Telegramme.**

**W e n**, 19. Januar. Die Kaiserin ist heute Vormittags von München hier eingetroffen und reiste Nachmittags nach Ofen ab, um die Erzherzogin **M a r i e V a l e r i e** abzuholen.

**B e r l i n**, 19. Januar. Die preussische Bank setzte den Wechselkurs auf vier und den Lombardzinsfuß auf fünf Prozent herab.

**P a r i s**, 19. Januar. Anlässlich der im Reichstag abgegebenen Antwort **B i s m a r k**'s bezüglich der Bildung einer ungarischen Legion heben mehrere Journale den Gegenatz des Verhältnisses **B i s m a r k**'s zu jenem **N a p o l e o n**'s hervor, im Jahre 1859 die dringendsten Bitten betrefßs Bildung einer ungarischen Legion zurückgewiesen zu haben.

**P a r i s**, 19. Januar. Das Journal „Univers“ wurde wegen Veröffentlichung des Hirtenbriefes des Bischofs von **B e r g i n e u r** auf zwei Monate suspendirt.

**V e r s a i l l e s**, 19. Januar. Die Regierung hob den Passzwang zwischen Frankreich und Italien auf; diese Maßregel wird als ein Unterpfand der Freundschaft in den französisch-italienischen Beziehungen angesehen.

**P e t e r s b u r g**, 19. Januar. Gestern verschied hier an Lungenerkrankung der General-Feldmarschall **G r a f B e r g**.

**S t o c k h o l m**, 19. Januar. Die Eröffnung des Reichstages erfolgte heute unter Verlesung der Thronrede, welche die freundschaftlichen Beziehungen zu den ausländischen Mächten erwähnt, hebt hervor das freundschaftliche Verhältnis zu Deutschland und den Besuch des deutschen Kronprinzen. Die Thronrede kündigt weiter an Gesetzesvorlagen über norwegisch-schwedisches Schiffsahrtsgesetz, Fortsetzung der Bauten der Staatsseisenbahn und Neuorganisation des Heeres und der Flotte.

**Offener Sprechsaal. \*)**

**P. T.**

Mit dem neuen Jahre dürfte die Krise ihr Ende erreicht haben, und sind nunmehr Erholungen der so tief gesunkenen Course zu erwarten; wir empfehlen daher den Ankauf solider und billiger Papiere, als:

**P f a u d b r i e f e**  
der **Commerzialbank** und des **Boden-Credit-Institutes**,

**Eisenbahn-Anlehen**,  
**Weinzeihen-Obligationen**,

**Grundentlastungen, Ungarlose**,  
ferner **Aktien**

der **Ungarischen Creditbank**, der **Central-Sparkassa**, des **Spar- und Creditvereines**, der **Union Rückversicherungs-Gesellschaft** der „**Ganz**“-igen **Eisengießerei** und **Pester Bau-Gesellschaft**.

Bei Spekulationskäufen gewähren wir alle möglichen Erleichterungen.

**Brüder B á r o n.**  
Pest, Theaterplatz.

\*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**Danksagung.**

Der Vorstand des **Kranke n- und Leiden-Frauen-Vereins „Nächstenliebe“** fühlt sich veranlaßt anlässlich seiner am 17. d. M. im **deutschen Theater**, **Herminenplatz Nr. 6**, veranstalteten **Wohlthätigkeits-Vorstellung** allen Jenen seinen innigsten Dank auszusprechen, die beitrugen, durch Ueberzahlungen der **Sitze** den **Reingewinn** zu erhöhen; ferner dem **Theater-Director Herrn Carl E z o b o r** sammt mitwirkendem **Personale**. Schließlich unseren Dank noch sämmtlichen **Ausführenden**, denen es durch ihr Bemühen gelang, das **Gaus** gänzlich auszuverkaufen. 207

Der Vorstand des **Frauen-Vereins „Nächstenliebe.“**

**Nanette Steiner, Pest,**  
**Jakob Adler, Pest,**  
empfehlen sich Verwandten und Bekannten als  
**Verlobte.**  
211 1-1

Unseren geehrten Kunden und einem **P. T. Publikum** die höfliche Anzeige, daß von heute ab unser **Hut- und Herrenmode-Etablissement** sich im Hause anstoßend an unser früheres Lokal **Ecke Dorothea- und Wurm-gasse befindet.**

Gleichzeitig machen wir auf unser reichhaltiges **Affortement** in **Klapphüten, Ballcravaten und Ballhandschuhen**, sowie auf alle in unser Fach schlagenden **Artikel** aufmerksam. 191 1-6

**S. Kron & Sohn.**

**Dr. Altmann's**

**medizinisch-chirurgisches Ambulatorium** sowie **speziell für Frauenkrankheiten, Christophplatz Nr. 2**, zum grossen **Christoph.** Ordination von **11 17-20 9-10** und von **3-5 Uhr.**

**Der kleine Kapitalist.**

B u d a p e s t, 19. Januar.

\* („An die kompetenten Gerichte.“) In der gestrigen Sitzung des in der **Ottbahnangelegenheit** wirkenden **Subkomit'es** wurde der sogenannte **Pariser Vertrag** und die mit demselben zusammenhängenden **Protokolle** geprüft, wobei es sich herausstellte, daß die zu **Verwaltungsräthen** designirten **Personlichkeiten** im **Wohin** ein ihre Zustimmung zu dem genannten **Vertrage**, zu dem **bordirais-regulatif** zur Ausfolgung von **4 1/2 Millionen**, kurz zu **Allem** ertheilte. Ferner ist ersichtlich, daß die **Anglo-Bank** die in **Silber** verwertheten **Litres** in **Papier** verrechnete. Die „**Ungarische Korres.**“ bemerkt hierzu: **Ob** und welche Schritte gegen die **Verwaltungsräthe** beantragt werden, kann heute noch nicht bestimmt werden. **Soviel** jedoch steht zu erwarten, daß die **Verweisung** der auf die **Anglo-Bank** bezüglichen **Angelegenheit** an die **kompetenten Gerichte** beantragt werde.

\* (**Die Generalversammlung der österreichischen Nationalbank**), welche vorgestern in **Wien** stattfand, wurde mit dem Jahresbericht des **Gouverneurs** eingeleitet, worin des unglücklichen **Finanzjahres 1873** und der **Sistirung** der **Bankakte** in großen Zügen gedacht wird. In Bezug auf die **Ungarn** geleistete **Kreditgewährung** weist der Bericht zunächst auf die **Summe** hin, mit denen die **ungarischen Filialen** an den **gesamten Kreditgewährungen** der **Nationalbank** theilhaftig sind, und führt dann aus, daß **Ungarn** mit **72 1/2 Millionen** oder **30 1/2 Prozent** der **gesamten Kreditgewährung** der **Nationalbank** in beiden Theilen der **Monarchie** partizipire. Im **Rechnungsabschluss** wird angeführt, daß von den **nothleidenden Wechseln** **241,580 fl.** auf **Pest**, **27,000 Gulden** auf **Debreczin**, und **171,117 fl.** auf **Temesvár** entfallen. An diese „**Verluste**“ — (der Leser hat aus der vor drei Tagen veröffentlichten **Erklärung** der „**Pester Kaufmannshalle**“ erfahren, daß für die **nothleidenden Wechsel** zum weitaus größten Theil **hypothetische Sicherstellung** geleistet wurde. — **D. Red.**) — knüpft der **Ausschuß** die **Bemerkung**, wie **nothwendig** es sei, daß der obersten **Leitung** der **Nationalbank** schon im **Interesse** der **Sicherheit** der „**wohlbegründete**“ **Einfluß** auch für die **Zukunft** gewahrt bleibe. **D r. T r e m e l** interpellirte wegen der **achtzig-Millionen-Schuld**, und erhielt von dem vorstehenden **Gouverneur** die **Antwort**, die **Bankleitung** habe nach **aufrechter Erledigung** der **Kompetenzfrage** in dieser **Angelegenheit** die **Klage** wider die **Regierung** allerdings eingeleitet, doch holte sie es für **klug**, den **fi** in die **Länge** ziehenden **Prozess** in dem **gegenwärtigen Momente**, wo eine **wichtige Entscheidung** (die **Privilegiums-Erneuerung**) zu treffen ist, nicht zu **beschleunigen**. In **Betreff** der **Ergänzung** des **Direktoriums** beschloß

von Verbrechen, Erpressen, Missethätigkeit u. dgl., wo den Umständen gemäß eingeschritten werden muß.

Die Direktionsstelle im Nothspital, mit dessen Leitung nach dem Tode des Dr. Franz Flor der Primararzt Dr. Hoffmann provisorisch betraut worden war, wird nach einem Beschluß des Magistrats bis zur definitiven Regelung der Sanitäts- und Spital-affaire nur in provisorischer Weise, und zwar im Wege eines vierwöchentlichen Konturfes besetzt werden. In der Zukunft wird der Direktor des Spitals verpflichtet sein, daselbst zu wohnen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 19. Januar.

Die Königin in München. Aus München, 16. Januar, schreibt man dem „Fremdenbl.“: „Die Kaiserin-Königin Elisabeth welche, ohne sich im mindesten um die Cholera zu kümmern, keinen Augenblick säumte, an das Wochenbett ihrer Tochter zu eilen, hat vorgestern auch das Cholerahospital besucht, ein Beweis von Muth, an dem sich die verzagten Herzen gewöhnlicher Menschenkinder aufrichten mögen. Sie begab sich gestern Mittags zur Herzogin Mar und Herzog Karl Theodor nach Hofenhausen, wozu sie die gewöhnlichen Züge benützte, und zwar in zwei von den vereinigten österreichischen Eisenbahn-Gesellschaften der kaiserlichen Familie zu allen Reisen zur Verfügung gestellten ganz neuen Salonwagen, deren Einrichtung an Eleganz und Komfort das Höchste bietet, was bis jetzt von deutscher Industrie in dieser Richtung hergestellt worden ist. Die hohe Frau gedenkt nächsten Montag München zu verlassen und über Regensburg, wo sie zum Besuche ihrer Schwägerin, der Erbprinzeßin von Thurn und Taxis, einen halben Tag zubringen dürfte, nach Wien zurückzukehren.“

Hof- und Personalmeldungen. Se. Majestät der Königin ist heute Abends 10 Uhr 5 Minuten von Wien hier eingetroffen. — Wie ein Telegramm aus Triest meldet, ist daselbst Infantin Maria Theresia, Gräfin Molina, Witwe des Infanten Don Carlos (Karl V.), am 17. d. M. im 80. Lebensjahre gestorben.

Franz Vist ist am 15. d. M. in Debenburg angelangt, um den Grafen Emerich Széchenyi in Horpács auf mehrere Tage zu besuchen.

Das Fest der Wasserweihe wurde gestern Vormittags in den Budapestiner griechisch-orientalischen Kirchen in der üblichen solennen Weise begangen. In der Ofner griechisch-orientalischen Kirche hat bei dieser Feierlichkeit Bischof Arsenius Stojkovic unter zahlreicher geistlicher Assistenz pontifiziert.

Todesfälle. Vorgestern starb in Arad der Gutsbesitzer Herr Adam v. Deszö de Szent-Bislo, königl. Rath und gemeinsamer Vizegouverneur des Arader Komitates, im 70. Lebensjahre, an Entkräftung. In dem Dahingekommenen verliert das Komitat eine tüchtige, stets bereit Arbeitkraft, die schwer zu ersetzen sein wird. — Gestern wurde in Ofen die Hauptmanns-gattin Frau Paula Freiin Krätznauer v. Thatenburg, geb. Nagy, welche am 16. d. im Wochenbette, in ihrem 33. Lebensjahre gestorben ist, zur Erde bestattet. — Der gewesene Stadtrepräsentant und Vorsteherviehändler August Grun d t ist in seinem 73. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß fand heute, Nachmittags halb 4 Uhr statt.

Schlecht geführte Matrimonien. Bei Gelegenheit der Verhandlung eines Eheprozesses hat das Pester Kriminalgericht in der Matrimonien der hiesigen israelitischen Gemeinde mehrere Fehler gefunden. Gerichtspräsident Sarány hat nun sofort an die städtische Behörde ein Schreiben gerichtet, in welchem er eruchtet, es möge dahin gewirkt werden, daß die in der Matrimonien gefundenen Unregelmäßigkeiten künftighin vermieden werden.

Eine Turnschule in der Kirche. Die Stadt hat bekanntlich in einigen Lokalitäten der Leopoldstädter Kirche eine Turnschule installiert, wogegen der Leopoldstädter Pfarrer, unterstützt vom Fürstprimas, Einwand erhob. Die städtische Rechtskommission hat nun in ihrer gestrigen Sitzung die Einwände des Pfarrers als un begründet erklärt, da die meisten Kirchen von Gewölben umgeben sind, welche viel profailleren Zwecken dienen, als das von der Pädagogik als heilsam anerkannte Turnen. Die Rechtskommission hat sich demnach für das Verbleiben der Turnschule in der Kirche ausgesprochen.

Die Pester Kaufmannshalle wird, wie die „L.R.“ berichtet, in diesem Jahre keine Vorlesungen, sondern Meetings mit freier Besprechung der Tagesfragen durch ihre Mitglieder veranstalten.

Wieder einmal der Säbel. Drei Soldaten haben heute Nachts das Trottoir vor dem Haslinger'schen Kaffeehaus am Hauptplatz verunreinigt. Als sie deshalb von dem Konstabler Sarkady zurechtgewiesen wurden, ging einer der Soldaten mit dem Säbel auf den Konstabler los, welcher nun auch seine Seitenwaffe zog, um sich zu verteidigen. Ein zweiter Konstabler, welcher am Thorete erschien, wurde ebenfalls von den Soldaten insultirt, welche fortwährend kämpfend bis zur Zudergasse getrieben wurden. Dort kam eine Patrouille den Bedrängten zu Hilfe; die Soldaten, zwei Führer und ein Gemeiner, wurden entwaffnet und nach der Karls-laserner gebracht.

Eindringlicher Diebstahl. Gestern Abends 1/8 Uhr drangen unbekannte Thäter durch das Gassenfenster in das Wohnzimmer des Gastwirthes Karl Lortl in der Waffenschmiedgasse an der Steinbrucher Straße und stahlen dort Baargeld und Pretiosen im Werthe von 2592 fl. An Baargeld wurden 853 fl. Banknoten, 50 Stück Goldmünzen a 14 fl. 16 Stück Thaler u. s. w. geraubt. Unter den gestohlenen Pretiosen befand sich eine Venezianerkette mit einer Anteruhr, ein Remontoir, ein Brillantring u. dgl. Die Thäter haben, um geräuschlos eindringen zu können, Papier mit Marillensäfte bestrichen, dies auf die Glasfenster geteilt und so die Scheiben eingedrückt. Die Säfte scheint aus der Küche des Gastwirthes gestohlen zu sein. Dem Thäter ist man bereits auf der Spur.

Schicksale eines Pfeifenmachers. Der Schemnitzer Pfeifenmacher Sello hat sich vor ungefähr zwölf Jahren nach Westindien begeben, um dort sein Glück zu versuchen. Mit einer kleinen Baarschaft machte er sich auf die Reise, leistete, um freie Ueberfahrt zu haben, auf dem Dampfer „Deros“ Matrosendienst, und begann dort, allein arbeitend, ein kleines Geschäft. Heute arbeitet Sello in zwei großartigen Establishments mit über 2000 Arbeitern, und kann kaum alle Aufträge effektuiren. Der nun reich gewordene Mann befindet sich gegenwärtig hier, theils um sein Vaterland zu besuchen, theils um einige Pfeifenbeschläger von hier mit sich nach Westindien zu nehmen.

Ballchronik. Der zweite Ball, der in diesem Jahre von dem Franzstädter Schultze (1. Bezirk) arrangirt wird, wird am 4. Februar in dem Horváth'schen Café auf der Sorokfärer Straße stattfinden. — Der Ofner „Fröbel- Erziehungs-Frauenverein“ arrangirt zum Besten seines Kindergarten am 24. Januar 1874 im Saale „zur Fasan“ in Ofen einen geschlossenen Ball. — Der Kinderball des „Fröbel-Vereins“, welcher gestern im „Grand-Hotel Hungaria“ abgehalten wurde, dürfte zu den schönsten Festen des heurigen Karnevals zählen. Der erste Gast war Ihre Erzellenz Frau Georg v. Majláth, Der Herr Oberbürgermeister Karl Rath und mehrere Reichstagsabgeordnete waren anwesend. Um 7 Uhr hatte das Fest der Kinder sein Ende erreicht; nun begannen die großen Kinder ein Tänczchen, das bis nach Mitternacht währt.

Mühlenbrand. Die erste Palattar Maschinen-Gangbreche und Dampfmaschine der Frau Marie Hurs wurde, wie dem „Pester Lloyd“ geschrieben wird, in der Nacht vom 17. d. M. ein Raub der Flammen. Das Feuer entstand in der Trockenkammer, wo eines der Dampfrohre gesprungen sein soll. Der Schaden beläuft sich auf über 150.000 fl., welcher jedoch größtentheils versichert ist.

Eine mysteriöse Frau. Unter diesem Titel brachten wir in unserm Blatte vom 9. Januar eine Notiz nach dem „Ellenör“, in welcher erzählt wurde, daß sich eine Frau in Pils- Csaba für Geld und gute Worte einen vier-spännigen Wagen gemietet, da sie rasch reifen wollte. Auf dem Csabaer Berge hätte sie aber durch große Hitze einige höchst gefährlich aussehende Individuen angelockt, so daß der Kutcher so rasch wie möglich, das Weite suchte, und froh war, mit heiler Haut davon zu kommen. — Von Seite des städtischen Notariats in Pils-Csaba wird uns nun heute mitgetheilt, daß an der ganzen Geschichte kein wahres Wort sei.

Fasching für Bären, Wölfe und Wildschweine. Wie die „Herm. Ztg.“ meldet, werden in diesem Jahre keine Tagelöhner für die Erlegung von Raubthieren gezahlt. Es soll dies ein Sparmaßnahme von Seite des Avarars sein. Das löbliche Prinzip in Ofen, sind die Siebenbürger Blätter doch der Ansicht, daß die einigen hundert Gulden, die auf diese Weise erspart bleiben, schwerlich den Schaden aufwiegen dürften, den die Vermehrung des Raubwildes zur Folge haben wird.

Gemüthliche Zustände. Die „Kaschauer Ztg.“ erzählt folgenden skandalösen Vorfall: In Pils- Csaba M é r a erchien in voriger Woche gegen 11 Uhr Nachts eine Patrouille von 6 Komitatspanduren (rendör) in dem am Ende des Dorfes liegenden Hause des Herrn Gischer. Sie suchten einen alten Mann Namens T. . . . ., der in diesem Hause bedient ist und einen schlecht beleumdeten Sohn hat, welcher sich in letzterer Zeit der Bodn'schen Räuberbande angeschlossen haben soll. Nachdem man sich seiner versichert hatte, wollte man von ihm das Geständniß erpressen, wo sich sein Sohn befindet, und begann ihn zu verhören. Er wurde so schwer geschlagen, daß bald das ganze Haus von seinem Wehgeschrei widerhallte. Zwei Nachbarn, die auf den Lärm herbeigekommen waren und hatten, den armen alten Mann doch zu schonen, wurden nicht besser behandelt. Der eine rettete sich durch die Flucht der andere aber wurde ganz einfach niedergeschlagen, und so zugerichtet, daß er im hiesigen Falle mehrere Wochen lang ans Bett gefesselt bleiben wird. Welchen Spektakel diese Affaire hervorrief, kann man sich denken. Als die Ortsbewohner in Erfahrung brachten, daß die so disant Sicherheitsmächter in so arger Weise haunten, und sogar einen Angriff auf gänzlich Unschuldige gewagt hatten, da brach der Zorn los. Die Bauern bewaffneten sich, und hätten die Herren nicht eiligst das Weite gesucht, so wäre es bei der Aufgeregtheit der Leute sehr leicht möglich gewesen, daß man sie sammt und sonders todgeschlagen hätte.

Stimmen aus dem Volke.

Dem p. t. hauptstädtischen Publikum

haben wir die Ehre mitzutheilen, daß zu Gunsten des unter dem Präsidium der Gräfinen Stephan und Euard Karoly stehenden „Kinder-Asyls“ gleichwie im vorigen Jahre auch heuer, und zwar am 1. Februar in der hauptstädtischen Redoute ein großer „Calicot-Maskenball“ stattfinden wird, zu dessen zahlreicheren Besuch im Interesse des wohlthätigen Zweckes wir hiermit unsere Einladung machen. Damit indeß der „Calicot-Ball“ seinem Namen je vollständigere entfepreche, wäre es wünschenswerth, daß diesmal nur solche Damen theilnehmen, welche entweder im Calicot-Domino, oder aber ohne Larve erscheinen. Bei dieser Gelegenheit übernehmen wir auch die möglichst geschmackvolle Anfertigung der Dominos. Die Letzteren werden entweder von lichtblauer oder von Rosa-Farbe sein. Der Preis eines Dominos, mit Inbegriff des den Mitgliedern des größeren Ball-Komités gebührenden Abzeichens wird 14-15 fl. betragen. Diejenigen Damen, welche sich dem erwähnten größeren Ballkomité anschließen wünschen, wollen sich bis längstens 25. d. M. bei einem der unterfertigten Komité-Mitglieder melden, damit die erforderliche Anzahl von Dominos und Abzeichen zur rechten Zeit fertig werden können. Es versteht sich wohl von selbst, daß es denjenigen Damen, welche dem größeren Ballkomité nicht beizutreten wünschen, freigestellt bleibt, falls sie den Ball be-

suchen wollen, sich den Calicot-Domino in welcher Farbe und nach welchem Schnitte immer anfertigen zu lassen. Die Abzeichen werden nach Einfindung des Namens am Tage des Ballfestes in der Wohnung Ihrer Erz. der Frau Gräfin Stephan Karolyi (Grünebaumgasse Nr. 8) ausgefolgt. Indem wir den „Calicot-Ball“ der allgemeinen Theilnahme wärmstens empfehlen, glauben wir unsererseits noch versprechen zu dürfen, daß wir Alles aufbieten werden, damit dieses Ballfest zu dem interessantesten der heurigen Saison sich gestalte. Budapest, im Januar 1874.

Die Mitglieder des Komité's: Frau Anton Adler (Rombadgasse 7). Frau Alex. Herzberg (Balatinsgasse 11). Frau Jul. Koppstein (Wagnerstraße 32).

(Die Ausstellung der ungar. Hausfrauen) im Rottenbiller'schen Hause in der Schlangengasse wurde gestern Vormittags eröffnet. Die Ausstellung umfaßt fünf Säle, in welchen verhältnismäßig kleinen Räumen eine Fülle von interessanten Objekten untergebracht ist. Natürlich besteht die Mehrzahl der ausgestellten Gegenstände aus weiblichen Handarbeiten. Und da sind in erster Linie die wahrhaft prächtigen Stickereien zu erwähnen, deren Dessins zwar variiren, deren Ausführung aber durchgehends von der höchsten Vollendung in diesem Genre zeugt. Neben diesen kunstvollen Nadelarbeiten nehmen die Perlenstickereien einen nicht unbedeutenden Platz in der Exposition ein. Auch hier begegnen wir einer höchst gefälligen Ausführung der farbenprächtigen Muster. Als besonders interessant sei hier ein Tischteppich erwähnt, an dem die Baronin Böltnerberg, die Gemalin eines der Arader Märtyrer, volle dreißig Jahre gearbeitet hat. Das Tuch stellt eine Fülle prächtiger Blumen dar, die theils zu Guirlanden gewunden, theils zu Bouquets vereint, von einem leichten, braunen Fischernetz getragen scheinen. Die mannigfachen Verschlingungen sind ebenso korrekt durchgeführt, wie die Gruppierung der Blumen mit echt künstlerischem Sinne vorgekommen. Das Tuch wurde auf der Wiener Weltausstellung für 10,000 fl. verkauft. — Von hohem Interesse ist auch die kleine chinesische Abtheilung der Ausstellung, welche zahlreiche Natur- und Kunstprodukte China's enthält. Neben gefälligen, kleinen, chinesischen Tischchen, die seit der Wiener Weltausstellung so sehr in Mode gekommen, sind chinesische Vasen in jeder Größe mit den schürriestigen Zeichnungen, zahlreiche chinesische Fächer und Schnitzereien placirt. — In der Ausstellung ist auch der silberne Lorbeerkranz, den die ungarischen Frauen dem Dichter Koloman Tóth gelegentlich seines Jubiläums dargebracht, ferner das goldene Buch des Honvédasyls, das Denkbuch des Göttös-Denkmal und noch viele andere schöne Albums zu sehen. Als Rarität sei noch ein kleiner Myrthenkranz erwähnt, der von einem kunstfertigen Friseur aus den Haaren einer Greisin verfertigt wurde. In einem der Säle ist die reizende Statue des „weinende Mädchen“, die auf der Wiener Weltausstellung gerechtes Aufsehen erregt hatte und von Frau Gräfin Eszconics angekauft wurde, ausgestellt. — Die kleine Ausstellung die so viel des Interessanten bietet, enthält, um das Maß voll zu machen, auch ein geschmackvolles, mit Blumen auf höchst anmuthige Weise decorirtes Büffet, wo einige weibliche Mitglieder des Hausfrauenvereins die Honneurs machen. Die hier feilgebotenen Bogalischen sind der Exposition schlimmste Seite nicht!

(Der erste Glite-Maskenball der Saison)

wäre nun glücklich vorüber. Was hat das arme Ballkomité des Frauenvereins angefangen des Nothjahres, das über uns hereingebrochen, für seinen Ball nicht Alles für Befürchtungen gehegt! Jede neue Manifestation des „Krachs“, des allgemein herrschenden Defizits, des Kreditmangels und ähnlicher unliebsamer Absurditäten, machte es erzittern und erbeben, und ließ es mit immer besorgterem Blicke in die drohende Zukunft sehen. Die Rathschlüsse des Publikums sind aber unerforschlich. Heute klagt es über die Geldalamität, morgen beschließt es mit dem letzten Pfennig, der ihm geblieben, den lustigen Fasching froh zu feiern im frohen Kreise. Und so zog denn der alleweil fidele Prinz Karneval mit großem Pompe ein in die Lokalitäten der hauptstädtischen Redoute und auf sein übermüthiges Schellengeläute eilten seine Getreuen herbei aus allen Ecken und Enden der Welt, Juden, Christen und Türken, von allen Sprachen und in allen Gewändern, die nur vom Cap der guten Hoffnung bis nach Nowaja Semlja, von Japans liebreichen Gesilden bis zu Altenglands Plumpuddings gesprochen und getragen worden. „Auch Du schöne Fee aus dem Morgenland, bist hier? Und Deine braunen Augen hast Du auch mitgebracht? Hast Du nur Deinen kostbaren Zauberschlüssel nicht zu Hause vergessen, liebreizende Suleika?“ Und sie hatte ihn nicht vergessen. Sie zog das goldene Schlüsselchen von magischer Kraft hervor und erschloß uns damit das paradiesische Reich der Laune. . . . Und das war ein froh Jubiliren und Lachen, ein Scherzen und Räkern, das diesen gütigen Akt der schönen Fee begleite e, wie es lange nicht gehört wurde in diesen festlichen Räumen. Ja, das war ein prächtiger Mummenschanz. Rasch hatte sich sein Ruhm

die Generalversammlung, nicht bloß zwei Direktoren an Stelle der ausgetretenen Herren Labenburg und Scanavi, sondern auch einen Direktor an Stelle des Herrn Paul Schiff zu wählen.

(Fauler Fische und geschlagen dazu.) Wie die „Tem. Sig.“ mittheilt, werden die Aktionäre der „L. L. L.“ „Lemesvári Kommerzial- und Hypothekbank“ gerichtlich dazu verhalten werden, die Nachzahlungen bis auf den vollen Minimalverth der subskribirten Aktien zu leisten, da nur auf diese Weise die Einleger und sonstigen Gläubiger der Anstalt leicht wenigstens zum Theile befriedigt werden können.

Budapest, 19. Januar. Effekten geschäft. Die Börse war in sehr ruhiger Haltung. Der schwächerer Kaufsult blieb der Verkehr unbedeutend und konnten sich die Kurse von Banken kaum behaupten und erlitten zum Theil einen Rückgang.

ungar. Bodenkredit 59.25-59, Spar- und Kreditverein 59.75-59, Landes-Central-Sparkasse 67.75, Salgó-Tarján Kohlenwerk 104.50, Athenäum 250, Ganz'sche Eisengießerei 376, Erste ungar. Bierbrauerei 430, Walzmühle 745, Schlicke'sche Eisengießerei 165.

Die Kurse der hier nicht erwähnten Effekten sind unverändert geblieben.

An der Abendbörse war schwacher Verkehr zu mitteren Kursen. Ungar. Kredit 135, ungar. Bodenkredit 59, Anglo-Hungarian 37.25, Municipalbank 28, Spar- und Kreditverein 59.25, Straßenbahn 336, „Atlas“ Rückversicherungs-Aktien 60, andere Werthe unschlüssig.

Getreide. Von Weizen wurden bei besserer Kaufsult und mäßigem Ausgobot gute Qualitäten 5 bis 10 kr. höher als am Schluß der Vormoche bezahlt. Umfatz circa 30 000 Zentner. Es wurden verkauft:

Heiß: 600 Ztr. 85 1/2 pfd. mit 8 fl. 40 kr., 2800 Ztr. 84 pfd. mit 8 fl. 10 kr., 400 Ztr. 84 pfd. mit 8 fl. 5 kr., 800 Zentner 84 pfd. mit 8 fl. 1600 Zentner 82 1/2 pfd. mit 7 fl. 80 kr., 1000 Ztr. 82 pfd. mit 7 fl. 90 kr., 800 Ztr. 82 pfd. mit 7 fl. 65 kr., Banater: 200 Ztr. 83 1/2 pfd. mit 7 fl. 83 kr., 2200 Ztr. 83 pfd. mit 7 fl. 50 kr., 600 Ztr. 83 pfd. mit 7 fl. 70 kr., 400 Ztr. 81 pfd. mit 7 fl. 70 kr. Maroser: 1000 Zentner 83 1/2 pfd. mit 7 fl. 95 kr. Walaichischer: 6000 Ztr. 81 pfd. mit 7 fl. 7 1/2 kr. per Frühjahr. Bolnicher: 1000 Ztr. 83 1/2 pfd. mit 7 fl. 95 kr. — Alles per drei Monate. Auf Lieferung acht Wochen nach Schiffsfahrtsöffnung wurden 20 000 Zentner walaichischer Weizen 80 pfd. mit 7 fl. 5 kr. 1 1/2 Prozent Sconto geschlossen.

Roggen geschäftslos. Gerste sehr fest. Begeben wurden: 1500 Mezen

per 72 fl. mit 4 fl., 1000 Mezen per 72 Pfd. mit 3 fl. 80 kr. Beides Malzwaare.

Hafener unverändert. Man verkaufte: 1200 Mezen per 50 Pfd. mit 2 fl. 15 kr. — Frühjahrshafener mit 2 fl. 25-26 kr.

Mais ruhiger. Es gingen ab: 800 Zentner Banater á 4 fl. 69 kr., 600 Zentner Banater á 4 fl. 65 kr., 500 Zentner Heiß á 4 fl. 60 kr., 600 Zentner Beste. Boden á 5 fl. 57 1/2 kr. — Banater per Mai-Juni 5 fl. 6, 5 fl. 3 kr. W.

Wiener Börse vom 19. Januar.

Schlusskurse. Kreditaktien 240.—, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 150.50, Galizier 228.—, Bombarden 164.75, Staatsbahn 336.—, Tramway —, Rente 69.70, Kreditlose 168.25, 1860er Lose 105.25, 1864er 137.25, Napoleonsdor 9.07 1/2, Münzdukaten 5.37, Silber 108.15, Frankfurt 96.10, London 113.75, Oesterr. Malterbank —, Preussische Kassenanweisungen 1.70 1/2, Wechselbank —, Türkenlose 47.50, Unionbank 122.25, Baubank 73.75, Anglo Baubank 89.75.

Lottoziehungen

vom 17. Januar 1874.

Table with 5 columns: Einz, Triest, 3, 4, 71, 18, 35, 83, 51, 77, 16, 40.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält den Roman: „Die Hellscherin.“ — „Allerlei.“

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Gold, Billigst, Jeder Betrag. auf alle Gattungen Waaren, Lose, Aktien, Staatspapiere und darauf lautende Depot-Scheine ferner für Gold, Silber und Breiolen, Gage-Bögen in der Damentleider-Handlung von Epstein Mor., Trödlergasse. 1.0 4-8

Geld. Jeder Betrag auf Los-Aktien, Staatspapiere, allerlei Ver-satzscheine, Gold, Silber und Preiolen, ferner auf Gage- und Pensionsbögen zu den billigsten Bedingungen Rückzahlbar auch in Raten im Comptoir Promenadegasse Nr. 6, Eingang Einjahrsrecht. 88 9\*

Schnelle und gründliche Heilung. geheimer und Hautkrankheiten, sowie syphilitischer Geschwüre jeder Beschaffenheit Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse, Pollutionen, Manneschwäche, Fluß bei Frauen werden nach mehreren bewährten Kurmethode ohne Zurücklassung von Folgeübel und ohne Berufshörung sicher geheilt von B. ROSENTHAL, pr. Arzt, gew. k. k. Militär- und Vereinsarzt mehrerer Kranken- und Leichen-Bereine Pest's, Schwarz Adlergasse Nr. 7, Thür 3. Ord. von 11-3 Uhr. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. Medikamente können besorgt werden. 1481

Geld. Vorschüsse auf Lose und Staatspapiere, Pfand-u. Depot-scheine Gold, Silber den vollen Werth im Komptoir Leopoldstädter Kirchenbezirk, S. Achan Sonn- und Feiertagen.

Geld. auf Pensions- und Gagebögen, Vorschüsse auf Lose und Staatspapiere, Gold und Silber der vollen Werth zu 5 Prozent, Spottergasse Nr. 3, unter dem Thore. Auch an Sonn- und Feiertagen. 12 3-10

Dr. Maximilian Klein, Spezialarzt für sämtliche Krankheiten der Geschlechts-Harnorgane und Urinwege, einschliesslich speziell das nächtliche Bettnässen (Enuresis nocturna) nach reicher Erfahrung bei Kindern und Erwachsenen beiderlei Geschlechts. Strengste Diskretion. Pest, Christophplatz Nr. 2, im Hause „zum grossen Christoph.“ Ordination: von 11-1 Uhr, und von 3-5 Uhr Auswärtige brieflich. 124 1-\*

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Folgeübel! Geheime Krankheiten und die Impotenz (geschwächte Manneskraft). So auch Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse (selbst die hartnäckigsten), Strikturen, syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und sekundäre Syphilis, frühe und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, sowie alle Folgen der Onanie, als: Pollutionen etc werden nach einer in Militär- und Zivilspitälern in unzähligen Fällen glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufshörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell, gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von J. Weiss, prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital allhier, ordentl. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone, versehen mit dem Bildniß König's Leopold II. von Belgien. Ordinations-Anstalt: Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstrasse im Hause „Café zum Zrinyi“. Täglich von 7-10 Uhr Vor- und von 1-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird schnell entsprochen.

Hotel Hungaria. WIEN, III. B. Pragerstrasse Nr. 13., wird dem P. T. Publikum bestens empfohlen. Zimmer von 6. W. fl. 1 aufwärts. 11-15

Kundmachung in Betreff der Jahrmärkte in Brünn und Altbrünn im Jahre 1874. Vom Gemeinderathe der Landeshauptstadt Brünn wird der Beginn und die Dauer der Jahrmärkte im Jahre 1874, ohne Gestattung besonderer Auspacktage hiemit allgemein bekannt gemacht: Der 1. Jahrmarkt (Stadt) beginnt am 3. Montage im Februar d. i. am 16. Februar und endet am 28. Februar; der 2. Jahrmarkt (Altbrünn) wird in Folge h. Statthaltereibewilligung vom 6. Jänner 1874, 3. 154 für das Jahr 1874 vom 1. Montage im April auf den vorletzten Montag im März verlegt, beginnt demnach am 23. März und endet am 31. März; der 3. Jahrmarkt (Stadt) beginnt am 2. Montage im Mai d. i. am 11. Mai und endet am 23. Mai; der 4. Jahrmarkt (Altbrünn) beginnt am 1. Montage im Juli d. i. am 6. Juli und endet am 14. Juli; der 5. Jahrmarkt (Stadt) wird zufolge der oben bezogenen h. Statthaltereibewilligung vom 1. Montage im September auf den letzten Montag im August verlegt, beginnt daher am 31. August und endet am 12. September; der 6. Jahrmarkt (Altbrünn) beginnt am 2. Montage im Oktober d. i. am 12. Oktober und endet am 20. Oktober; der 7. Jahrmarkt beginnt daher am 1. Montage im Dezember d. i. am 7. Dezember und endet am 19. Dezember. Brünn, am 12. Januar 1874. Der Bürgermeister d'Elvert.

# Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

## Geheime Krankheiten

1) Alle Folgen der **Onanie** als: **Pollutionen** Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

# IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft)

- 2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.
- 3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre.)
- 4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten **weissen Fluss**, und die daher rührende **Unfruchtbarkeit.**

5) Hautausschläge.  
6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.  
**Ordinirt** täglich: von **11 bis 1 Uhr** Mittags, von **3 bis 5 Uhr** Nachmittags, und von **7 bis 8 Uhr** Abends.

Wohnt: **P E S T (Ungarn)**, Leopoldstadt, Palatingasse 13, I. Stock, Thür 14.

**Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.**

71 9\*

## Französische Champagner-Weine

VON

**Gustave Gibert,**

in Originalkörben von 15 und 30 Flaschen, im Preise von Gulden 2 1/4 bis 3 1/2 pr. Flasche sind fortwährend am Lager bei

# Victor Hampel.

Budapest, 3 Kronengasse Nr. 16. 13. 2-12

## Gicht, Rheuma, Schwäche u. Nerven.

Leidenden empfiehlt sich Dr. Walkers Heilwasser als das **einzig sichere** 1000 fach bewährte Heilmittel. Es wirkt schmerzstillend und stärkend. Anwendung äußerlich. Preis per Flasche fl. 1.20. — Scht nur zu beziehen bei Dr. Apotheker J. v. Török in Pest, S. Müllbach in Agram, Tones und Comp. in Arad, Dr. C. v. Rothschneck in Debresin, W. Gill in Hermannstadt, C. G. Binder in Klausenburg. 24 5-6

### 5 fl. Honorar!

für gründliche und sichere Heilung geheimer **Krankheiten,**

# IMPOTENZ,

(Manneschwäche)

**Pollutionen, Verengerung der Harnröhre, Hautausschläge** noch so chronisch, stannend schnell ohne Folgeübel von **A. Besenbeck,**

prakt. Arzt. Ordinirt von 9-4 Uhr, Separatstunden von 6-7 Uhr Abends für Frauenkrankheiten. **Pest, Grünbaumgasse 20,** an der Stiege Nr. 2. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

**Ein Kaffeehaus**  
auf lebhaftem Posten neu eingerichtet, ist hiltigst zu verkaufen. Näheres Ignatz Weiss Café Francis Elisabethplatz. 197. 1-3.

### Neues Jahr, Neues Glück!

Diesmal wiederum

150,000 Thlr.

## Glück und Segen

bei Cohn.

Grosse der resp. Landes-Regierung

garantirte Geld-Lotterie von über

2 Millionen 691,000 Thlr.

Dieselbe ist diesmal

wiedermaldurchGewinne ganz bedeutend vermehrt; sie enthält nur 79,000 Lose und mühen in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen zu werden, nämlich:

1 grossartiger Haupt-Gewinn

rentuell 150,000 Thaler, speziel Thaler 100,000 50,000 25,000, 20,000, 15,000, 12,000 2 mal 10,000

3 mal 8000, 2 mal 6000, 1 mal 5000, 22 mal 4000, 2 mal 3000, 34 mal 2000, 42 mal 1500, 206 mal 1000, 8 mal 500, 413 mal 400, 23 mal 300, 548 mal 200, 990 mal 100, 75 mal 80, 25 mal 70, 50 mal 60, 10 mal 50, 26900 mal 47, 11725 mal 40, 31 25, 22 und 2 Thaler.

Die Gewinn-Ziehung der ersten Abtheilung ist amtlich auf den 22. und 23. Januar d. J. festgesetzt, zu welcher das ganze Originallos nur 6 Gld. Oe. W. das halbe Originallos nur 3 Gld. Oe. W. das viertel Originallos nur 1 1/2 Gld. Oe. W. kostet, und sende ich dieses Originallose mit Regierungs-Wappen (eine Bromessen oder Briquet Soje) gegen frankirt. Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden, den geehrten Aufträgen, gern sofort zu.

Die amtliche Ziehungsliste und die

Versendung der Gewinnelder erfolgt sofort nach der Ziehung an jeden der Betheiligten prompt und verschwiegen.

Mein Geschäft ist bekanntlich das älteste und allerglücklichste, indem die bei mir Betheiligten schon die grössten Hauptgewinne von Thaler 100,000, 60,000, 50,000, oftmals 40,000, 25,000, 20,000, sehr häufig 15,000, 12,000, Thaler, 10,000 Thaler etc., und jüngst in den in den Monaten Oktober und November v. J. stattgehabten Ziehungen die Gesamtsumme von über 100,000 Thlr. laut amtlichen Gewinnlisten bei mir gewonnen haben.

**L. S. Cohn**

in Hamburg.

Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

## Klettenwurzelöl

zur Hervorbringung eines starken Haarwuchses, kräftigt die Haarwurzeln u. schützt gegen Ausfallen der Haare.

In Pest bei Josef von Török. 169 1-3

## Syphilis u. Impotenz,

alt oder neu entstanden,

nach homöopathischer Methode behandelt, Gütergasse Nr. 6, 2. Stock, Thür Nr. 10 von 3-6 Uhr Nachmittags.

Die Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit grossen Dosen Jod- und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheilen werden über kurz und lang von den furchtbarsten Krankheitsarten herart befallen, das sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden, nur zu schwer zu leiden haben. Schut gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur, das sie wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine sehr wohltätige, das alle Folgen nicht zu fürchten sind. Die Dose ist einfach und kann leicht gegeben werden.

# Geld

jeder Betrag sogleich zu haben auf Loje, Staatsobligationen den ganzen Course, Aktien, Rentenbriefe, Depot und Pfandscheine, Gold, Silber, Münzen. 9-24 66

Landstrasse Nr. 39 neben dem Museum; auch kann das Geld in monatlichen Raten zurückgekauft werden

## Hohe Schultern

und Hüften selbst in den schwierigsten Fällen werden ohne Anwendung von Polsterung weder Kautschuk noch Stahlstäben tadellos gleichgestellt durch meine äusserst bequemen gutschitzenden leicht und dauerhaften

## Kunst-Corsets (Mieder),

einzig in ihrer Art ausgeführt nur nach Figur und unter Garantie

## Zur Vermeidung obiger Fehler,

resp. zu schöner Haltung, praktische Einrichtungen die nicht die körperliche Entwicklung, noch Bewegung wie Turnen u. s. w. hindern. Für korpulente Damen schön-sitzende Mieder, die kein Kneifen, keinen Druck verursachen. Rechtzeitige Aufträge erbittet von 10-12 und 2-5 Uhr

## Frau Franz aus Berlin,

Noch bis zum 24 d. M. in Pest (Hotel National) I. Stock Zimmer 35, nächster Aufgang von der gold. Handgasse. 149 1-1

Seilung wird garantiert.

## Neue Heilmethode!

Syphilitidatrid,

## J. PRINDL,

emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt f. 20 Jahren

## für geheime Krankheiten

heilt neuentstandene Chantröse Geschwüre binnen **48 Stunden**, veraltete Uebel in **8-10 Tagen**, insbesondere

## Harnröhrenflüsse,

ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosem Heilsysteme in seiner

## Ordinations-Anstalt:

Königs-gasse Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45. Ordinirt von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen. Honorar mäßig. 73 8\*

## Bahnoperationen

vollkommen schmerzlos, mittelst Lust- o. Lachgas sind eine Stunde vorher 35 14-40 anzuzeigen.

Sähe und Gebisse nach amerikanischer Methode Luftdruckgebisse ohne Federn zu den billigsten Preisen.

Plombirungen mit Kristallgold, Goldfolie und anderen Füllmassen etc. vorgenommen bei

## Zahnarzt Mittelmann.

Pest, weisse Schiffgasse 8.

Ordination von 8-12 und von 2-5 Uhr.



# Kleiner Anzeiger des „Neuen Vester Journal.“

Auskünfte werden gratis ertheilt in der Expedition des „Neuen Vester Journal.“

<p><b>27 Fr. Halle</b> Wagner-Boulevard, vis-à-vis dem Leopoldstädter Kirchengarten, empfiehlt sein assortirtes Lager von 1/4 breiter Schafwolleiderstoffe echtjähiger Perails, Biqués und Schnürbarbente; alle Gattungen Leinwand, Canevase, Gijjons, Handtücher, Tischzeug, Baumwoll-Grabl, breite Laaspische, alle Gattungen Vorhänge, und Tücher. Um zahlreichen Zuspruch bittet die 27 fr. Halle des Friedrich Köbl. 7085 1-3</p>	<p><b>Kaffeehaus</b> in der Vorstadt, hübsch eingerichtet mit 2 Billards ist wegen Uebernahme eines größeren Geschäftes zu verkaufen und am 1. Februar zu übernehmen. Regie täglich 7 fl. Monatslohn 800 bis 1000 fl. Preis 3500 fl. Adresse in der Exp. 1-4 7847</p> <p><b>Ein Kaffeeschank</b> auf altem Posten ist billig zu übernehmen. Näheres Kellnerstraße 29. 1-2 7840</p>	<p><b>Damenschleppkleider</b> in allen Farben von Faill-Atlas, Moureantif von Herrschaften sehr wenig benützt für Bälle und Theater sind zu haben in großer Auswahl bei Jakob Lannenbaum Hochstraße 12, 1. St. 10. Dasselbe werden für übertragene Kleider neue Stoffe gegeben. 1-12 7772</p> <p><b>Kleine Feldgasse</b> Nr. 32 sind immer mehrere Gattungen Greisler-Stellagen samt Kulis, auch Mehlflecken zu den billigsten Preisen. 1-12 7608</p>	<p><b>Ein Jurist</b> empfiehlt sich als Erzieher oder Privatlehrer. Zu erfragen Ungargasse 34, 3. St. 17. 1-5 7863</p> <p><b>Heiratsantrag.</b> Eine junge gebildete Witwe (30 Jahre alt) Besitzerin zweier schöner steuerfreier Häuser wünscht einen intelligenten nicht über 35 Jahre alten Herren zu ehelichen. Näh. in Müllers Agentur Széchenyi-Promenade 3, 1. St. (Discretion verbüret.)</p>	<p><b>Verloren.</b> Sonntag 10 Uhr wurde am Herminenplatz ein grauer Pintsch (weiblich) verloren. Der Finder wolle selben gegen eine Belohnung Königsgasse Nr. 14, Th. 20 abgeben. 1-1 7871</p> <p><b>Möbel.</b> Wegen Abreise sind in der Dorotheagasse Nr. 2, 2. Stod mehrere Möbelstücke zu verkaufen. 1-2 7872</p>	<p><b>Schreib-Gehülfen</b> für Arbeiten in deutscher, französischer und englischer Sprache finden Beschäftigung. Näh. in der Exp. d. Bl. 1-2 7876</p> <p><b>Gesucht werden</b> 2 schöne Kassierinnen, 1 Stubenmädchen mit Kautions im „Kellner-Bureau“ Fabriksgasse 1, 1. St. Th. 10. 1-1 7877</p>
<p><b>Eine Nähmaschine</b> in ganz gutem Zustand ist billig zu verkaufen. Näh. im Café Böfel. Gutgasse Nr. 10. 1-3 7856</p> <p><b>Ein Kompagnon</b> mit einem Kapitale von nur zehntausend Gulden wird zu einem gesunden, seit mehreren Jahren auf hiesigem Plage bestehenden en gros Geschäft gesucht. Näh. Chiffre Nr. 1. an die Administration. 1-3 7854</p>	<p><b>Echte böhmische</b> Erdäpfel sind zu haben am Rathhausplatz Nr. 3, im Gasthause. 1-1 7827</p> <p><b>Ein gutes Geschäft.</b> Ein seit 15 Jahren bestehendes Geschäft sammt billiger Wohnung, das durch den ganzen Tag gekauft wird, wird haarkauf bezahlt. Wo? sagt die Exp. 1-3 782.</p>	<p><b>Ein Grund</b> an der oberen Donauzeile vis-à-vis der Margaretheninsel mit großer Donaufronte für einen Holzplatz geeignet ist zu verpachten. Näh. bei D. M. Singer, Labagasse Nr. 5. 1-1 7809</p> <p><b>Buchhaltung</b> einf. und dopp. Unterrichts-Honorar nur fl. 15. Rechtsschreibung mit Garantie, daß der Lernende nach 10 Lektionen orthographisch richtig schreibt. Unterrichts-Honorar fl. 10 bei S. Bloch, Pr. Docent, gr. Feldgasse 49.</p>	<p><b>Engagement</b> Suchende Herren finden sofort gleich lohnende Beschäftigung. Müllers Ag. Széchenyi-Promenade 3, 1. St. 1-1 7862</p> <p><b>Eine Broche</b> runder Facon in mitten einen Diamantstein wurde Sonntag Nachmittag auf dem Wege Wagnerstraße Karlsplatz um das neue Postgebäude verloren, der rechtl. Finder erhält eine zupassende Belohnung. Wo? sagt die Adm. d. Bl. 1-1 7867</p>	<p><b>Ein Diener</b> mit Kautions wird sofort aufgenommen bei Guido Waly, weiße Schiffgasse 7.</p> <p><b>Eine im besten</b> Betriebe stehende Spezereihandlung mit einem erträglichen Nebengeschäft ist zu verkaufen. 1-1 7857</p>	<p><b>Erster Heiratsantrag.</b> Ich suche für mein Mündel einen Mann. Selber ist 19 Jahre alt mittlerer Statur, von nicht unangenehmen Außern, in häuslichen Beschäftigungen wohlgezogen, mit bescheidenen Ansprüchen, im Besitze eines schuldenfreien Hauses in Ofen, im Werthe von 12000 fl. In den Reflexanten wird erfordert, daß dieselben eine feste Stellung, oder entsprechendes Vermögen, hiesigen Charakter und annehmbares Außere nachweisen. Nicht anonyme Anträge womöglich mit Beischluß der Photographie werden bis 31. Jänner unter „Vormund“ franco poste restante Budapest, Hauptpost entgegengenommen und in kürzester Zeit beantwortet. Discretion wird verbüret. Photographien in nicht convenientem Falle retournirt. 1-3 7839</p>
<p><b>Ein Victualien-</b> Geschäft auf sehr lebhaftem Posten in der Theresienstadt, wo allein für Brod eine tägliche Lösung von fl. 35-45 gemacht wird ist wegen Uebernahme eines andern Geschäftes allsogleich zu verkaufen. Näh. aus Gefälligkeit Rombachgasse Nr. 4, im Brodgeschäft. 1-3 7852</p>	<p><b>150 Eimer</b> Benger Wein sind zu verkaufen. Näh. große Feldg. 52 in der Glashandlung. 1-3 7811</p> <p><b>Eine seit 25 Jahren</b> im besten Betriebe stehende Bäckerei, frequentester Posten ist wegen Uebernahme zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 1-3 7807</p>	<p><b>Welche junge</b> Dame mit etwas Vermögen oder sicherem Einkommen wäre geneigt mit einem jungen Manne (in den 30 Jahren) der unabhängig und ziemlich vermögend ist gemeinschaftlichen Haushalt zu führen? Ernstgemeinte Anträge mit genauer Angabe der Adresse mit Photographie sind zu richten unter Chiffre „Geneigt“ Nr. 2000 an die Exp. d. Bl. Für Verschwiegenheit bürgt man mit Ehrenwort. 1-1 7865</p>	<p><b>24 Stellen</b> sind sofort zu besetzen. Dienstsuchende wollen sich dahervorsetzen und menden an H. Fuchs Chefredakteur Königsgasse 73, 1. St. wo sowohl für intelligente Herren als auch mindere Klassen für den ganzen oder Nachmittag schnellstens und reell Stellen versorgt werden. 1-1 7860</p>	<p><b>Das Gasthaus</b> Sorokarergasse Nr. 61 auf gangbarem Posten, ist zu verkaufen. Näh. daselbst. 1-3 7873</p> <p><b>Eine Greisleri</b> sammt Trafik und Stempelverschleiß auf gangbarem Posten ist zu verlassen. Näh. Exp. 1-3 7788</p>	<p><b>In Schallingers</b> Agentur, Schwarzadlergasse Nr. 1, 2. St. werden gesucht: Kassiere, Ispan, Agenten, Hausmeister, Gouvernanten, Köchinnen. 1-1 7879</p>
<p><b>Ein intelligenter</b> junger Mann, wünscht eine Stelle als Comptoirist oder Kanzlist, übernimmt zum Kopiren und Rubriziren alle Gattungen Bücher. Anträge sub. C. an die Exp. d. Bl. 1-3 7782</p> <p><b>Eine Greisleri</b> auf gangbarem Posten zu ganz billigem Preise zu übergeben. Näh. in der Exp. d. Bl. 1-3 7848</p>	<p><b>Ein Haus</b> sammt Garten in Neupest ist zu verkaufen. Näh. Franzstadt, Franzplatz, Apotheke.</p> <p><b>Fußboden-Lack</b> vom hellsten Gelb bis zum dunkelsten Braun für weiche und harte Böden ohne Zimmerputz; dieser Lack trocknet fast augenblicklich und genügt ein Pfund für 40-50 q Fuß Bodenfläche. Holz- und Eisenlack ferner für Bierbrauereien Orange-Modellack für Maschinenfabriken und Eisengereien. Oberalmers Lack-Fabrik-Niederlage Pest, Weignerboulevard Nr. 34. 1-20 7415</p>	<p><b>Das Haus</b> Franzstadt, Svetenaygasse Nr. 7, ist im ganzen oder theilweise zu vermieten, oder zu verkaufen. 1-5 7865</p> <p><b>Schwarzer Domino.</b> Am nächsten Donnerstag, den 22. erwarte ich Dich an dem bemuhten Ort. W. 1-1 7866</p>	<p><b>Mit 300 fl.</b> Kautions wird ein Kanzleidiener sofort aufgenommen derselbe ist auch mit dem Inkasso betraut. Gehalt 50 fl. monatlich. Reichensfeld und Comp. Wenerg. 1-1 7869</p> <p><b>Eine Säbhelma-</b> schine mit Handbetrieb von Vidatz, fast neu und ein Salztrog aus dreizölligem Pflosten sind billig wegzugeben bei Anton Stern, Stärkekaffee, große Atzagasse Nr. 23. 1-3 7870</p>	<p><b>Zu kaufen gesucht</b> wird ein Pianino nicht über fl. 100 d. W. Adr. erbittet man unter N. J. 100 durch die Exp. d. Bl. 1-2 7868</p> <p><b>Ein Gewölb</b> mit kleiner Wohnung, geeignet für eine Kleinhandlung, Lotto, Barbier oder welches Geschäft, immer billiger Zins ist allsogleich zu beziehen. Näh. Gärtnergasse Nr. 7, unweit der Kerepeserstraße beim Hauseigentümer. 1-3 7859</p>	<p><b>Rettungsbalsam</b> der bereits weltberühmte Rettungsbalsam gegen Gefrore, Frostbeulen, Nagelkrankheiten und Brandwunden, v. Dr. Hermann Rosenbergs, und Hühneraugen-Entwurzlungsbalsam, 24 Stunden diesen Balsam angewendet und man ist von allen Todesängsten befreit, die durch das Messer entstanden sind. Nur echt aus der Hauptniederlage in Pest, Schandlung Széchenyi-Promenade Nr. 4 zu beziehen.</p>

## Priv. österr. Nationalbank.

Diefür das zweite Semester 1873 auf jede Actie der priv. österr. Nationalbank entfallende Dividende von

### Sieben und dreissig Gulden österr. Währ.

kann vom 19. Jänner l. J. an, bei der Nationalbank in Wien, so wie bei sämtlichen Escompte-Filialen derselben behoben werden.

Wien, am 18. Jänner 1874.

## Von der Direktion.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des  
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

3. Jahrgang Nr. 15

Beilage des „Neuen Pester Journal“

Dienstag den 20. Jänner 1874

## Nemzeti színház.

ELLINGER JOSEFA, szerződött tag első főléptéki

### TELL VILMOS.

Opera 5 felv. Irták: Joly és Bis.

Gezler, kormányzó	Tallián
Mathild	Ellinger Josefa
Tell Vilmos	Láng
Hedvig, neje	Kvassayné
Gemmy, fia	Nádayné
Walter. ) Tell barátjai	Köszeghy
Melchthal, )	Angyal S.
Arnold, Melchthal fia	Ellinger
Rudolf, Gessler zsolozsa	Szabó
Leutold, nyájör	Ormai
Halász	Pauli

Kezdeté 7 órákor.

## Deutsches Theater, Direktion Strampfer.

### Der Diamant des Geisterkönigs.

Zauberspiel in 3 Aufzügen von Ferdinand Raimund.

Longimanus, Geisterkönig	Hr. Lieberth
Bamphilus, sein erster Kammerdiener	Hr. Frink
Zephyus, ein Magier, als Geist,	Hr. Glück
Eduard, sein Sohn	Hr. Langenberg
Florian Waschblau, sein Diener	Hr. Schleginger
Mariandl, Köchin	Hr. Heinius
Amine, eine Engländerin	Hr. Krause
Kolibri, ein Genius	Hr. Grünwald
Beritanus, Beherrscher der Insel der Wahrheit	Hr. Lemaitre
Modestina, seine Tochter	Hr. Seidl
Aladin, sein erster Höfling	Hr. Manfred
Erster ) Nachbar von Eduard	Hr. Uffig
Zweiter )	Hr. Hanno
Dritter )	Hr. Jules
Amazüis	Hr. Rosael
Bitta	Hr. L. Schwarz
Lira	Hr. Ungar
Die Hoffnung	Hr. Lindner
Ein Herold	Hr. Klein

Fee Apritosa  
F.e Amarillis  
Erster ) Zauberer  
Zweiter )  
Kolophonius, Wächter des Zaubergeratens  
Ein Feuergeist  
Erste ) Trude  
Zweite )  
Der Winter  
Der Sommer  
Der Herbst  
Der Frühling  
Ein Griechin  
Eine Griechin  
Die Stimme des singenden Baumes

Hr. Sigmund  
Hr. Kiss  
Hr. Jordis  
Hr. Adolfs

Hr. Hartmann  
Hr. Freund  
Hr. Heingl  
Hr. Altrichter  
Hr. Krieger  
Hr. Rosenber  
Hr. Ernst  
Hr. Wittner  
Hr. Volzger  
Hr. Daniel  
Hr. Daniel

## Deutsches Theater (Hermineplatz.)

### Das Donauweibchen.

Romische Operette in 3 Akten und 5 Bildern. Musik von Julius Hopp.

In Vorbereitung:

### I N D I G O.

Romische Operette in 3 Akten von Joh. Strauß. Anfang 7 Uhr.

## Offener Kellner-Elite-Ball,

wobei Ihre Wohlgeb. Frau v. Reitz als Ball-Patronin fungieren wird, in dem neu elegant hergerichteten Saale

## ZUM „FASAN“

abgehalten, wozu sämtliche Buda-Pester Herren Restaurateur- und Cafetier-Kellner durch das unterfertigte Ehren-Mitglieder-Comité höflichst eingeladen werden.

Entree-Karte 2 fl. — Familien-Karte für 4 Personen 3 fl. 50 kr.

Au der Kassa: Entrée-Karte 2 fl. 40 kr. — Familien-Karte für 4 Personen 4 fl.

Um recht zahlreichen Zuspruch bitten höflichst die Ball-Unternehmer

Nógel S., Kaiser J., Lorenz H.

## Ehren-Comité-Mitglieder.

Emil Schambach, — Mathias Jellner, — Alois Warner, — Friedrich Reis, — Stefan Wölfl, — Welfer Rándor, — Franz Kleber.

Karten sind zu haben: Wasserstadt: „zum Fasan“ beim Oberkellner. — Festung: Haupt-Trafik. — Raiznstadt: Trafik Schwarz, Hirschenplatz. — Pest, Adolf Engl, Lotto-Colector, Theaterplatz. — Pest, Theresienstadt, Trafik, Reis Leitner, Nr. 51, Königsplatz. — Pest, Josefstadt, Baron Sántorgasse Nr. 7, Café Brunner.

## Hauptstädtische Redoute.

Donnerstag, 22. Jänner 1874 veranstaltet der Pester isr. Frauenverein zu Gunsten seiner Armen-Speiseanstalt und seines Mädchen-Waisenhauses einen

## MASKENBALL

Regiments Musikkapelle Baron Molinary Kapellmeister W. Ludwig

Ungarische Nationalmusik durch Buntó u. Söhne. 1 Loge 12 fl. Galerie-Sperre 2 fl. Eintrittskarten 1 fl. 50 kr., zu haben bei den belauteten Verschleißern

Eintrittskarten und Sperrsitze Abends an der Kassa 2 fl.

Kassaöffnung 8 Uhr. Anfang 9 Uhr.

## Avis für Damen.

uch die Berth in's im allgemeinen veranlaßt werden von heute ab Café, Thee, Chokolade besser Qualität zu herabgesetzten Preisen war: Ein großer Café (bisher) 20 jezt 16. Ein kleiner Café (bisher) 16 jezt 12. Thee (bisher) 40 jezt 30. Chokolade (bisher) 30 jezt 20. Außerdem empfehle feinstes Theebro in Cartons zu 1 Pfund 1 fl. 20 kr.

A. Egger, Conditior, Pest, Elisabekplatz 3.

## Lasky's Herkulanum

(Hotel Paris Wáskner-Boulevard.) Täglich Vorstellung.

Interessantes Programm Neu. Er sucht den Glockengang, Singpiel. Der Schneider als Doktor, Possé.

Anfang 8 Uhr. Entrée 40 kr., Das P. L. Publikum wird mit abfammeln nicht belästigt.

## Bergheer's Theater

mit Reiter- und Gespenster-Erscheinungen, große Feldgasse. Heute Abend 7 Uhr, und jeden folgenden Tag

Vorstellung in 4 Abtheilungen, verbunden mit einer Gold- und Silber-Gratis-Tombola.

Nummern werden gratis verabreicht wie folgt: Sperrsig erhält 4 Nummern. Erster Platz 3 Nummern. Zweite Platz 2 Nummern. Dritter Platz 1 Nummer. Gewinnte für heute Abend.

Erster Gewinn: Ein halbes Duzend Dessert Messer, im Etui. Eine goldene Schmalzdel.

Ein halbes Duzend Dessert Messer und Gabeln, Silber im Etui. Ein goldene Ring, Siegelringform. Ein Garnitur Broche u. Ohringe, Goldplaccé.

Schergewinn: ein Flatché Champagner, französischer Art.

## Die Lappländer Polar-Menschen

welche sich auf vielseitiges Verlangen noch bis 23. Jänner hier Karls-Kaserne produzieren sodann den geehrten Bewohnern Budapests und die Umgebend ein herzliches Lebwohl und Dank für den ständigen zahlreichen Besuch. Auf Ihrer Reise werden Sie sich in Brestburg kurze Zeit produzieren und schon nach einigen Monaten verlassen die das schöne Österreich für immer indem Sie zurück in Ihre kalte Heimath werden.

Ergebenst Böhle u. Willardt.

## Etablissement Corso.

Auftreten der englischen Chansonetten-Sängerinnen u. Tänzerinnen Miss Jenni Mills und Minnie Davies, und des engl. Komikers Guf Westbroot. u. aller übrigen Künstler. Täglich neues Programm. 78 9\*

Anfang 1/8 Uhr. Entrée 50 kr. Jeden Sonn- und Feiertag 60 kr. M. Essö.

Karls-Kaserne 5, Landstraße. Tableaux vivant

## Pariser lebende Bilder.

Mad. Anna Benford aus London macht dem geehrten P. L. Pester Publikum bekannt, daß sie mit ihrer Truppe bestehend aus 10 jungen hübschen Damen. Zum erstenmale hier aufzutreten wird

Die Truppe ist die berühmteste aus Paris, London und waren 9 Monate in Wien während der Weltausstellung wo alle Journale sich lobenswerth ausgesprochen haben, besonders über die Schönheit der Damen.

Das Local wurde elegant hergerichtet und wird durch warmen Luftdruck geheizt

ausschließlich zum Comfort des geehrten Publikums. Donnerstag zum 1. Male: Pariser Grisetton-Fantasie-Bilder. Venus à Versailles die Toilette.

Vorstellung von 1 Uhr Mittags bis 9 Uhr Abends. Entrée 40 und 20 kr. 1-12

## Etablissement Steinitz Gittergasse.

Heute grosser Maskenball 9\* Musik durch die National-Kapelle Buntó u. Söhne. Achtungsvoll A. Kreitzer.

## Weltausstellungs-Hippodrom.

Große Feldgasse Ecke der Radialstraße. Heute Dienstag großer

## Maskenzug zu Pferd im Constance

Der Eilwagen von Pest nach Promontor. Romische Scene ausgeführt von mehreren Herren und Damen

## Das Driangel.

Der eine Einlage von 10 kr. gibt und drüber kommt, erhält das 15fache als Gewinn.

Zum 1. Male: Sneider Fips. Große Comische Scene zu Pferd ausgeführt von Director Reichmann und mehrere Herren. 206

## NEUE WELT.

Jeden Dienstag, Donnerstag, Samstag, großer 79 9\*

## Maskenball und Cancan.

Karten sind zu haben bei Herren Gjelmel u. Mayer Tabaktrafik im Börsegebäude, Kaffee Kössner, Kaffee Freny, Kaffee Mahler, Kaffee Alhambra, Armbruster.

S. Merle.

## Pracht-Tanzsalon Schiffmannsgasse L.

Heute und jeden Tag amüsantes Tanzkränzchen Tanzarrangeur A. Duhy. Achtungsvoll

80 9\* Gustav, Geschäftsführer. Für gute Küche und Getränke sorgt bekand S. Merle.

## Geld

zu den coulantesten Bedingungen auf Gold, Silber, und Prätien

Staaapapiere auf allerlei Bersatz: keine zum vollen Schätzungswertthe Näheres bei Leop. Lang & Comp Budapest.

Badg. Nr. im Hofe, 1. international. Annoncen-Expediton und höhern Orts concessionirten Commissions- und Agentursgeschäft. 77 9\*

# Roman- und Feuilleton = Zeitung

des  
„Neuen Westler Journal.“

## Die Hellscherin.

Ein Pariser Drama  
von  
Kavir de Montépin

Vierter Theil  
(Fortsetzung.)

— Sie haben das Thun und das Lassen! Entscheiden Sie sich aber nun sofort, Herr Vicomte, denn eine wichtige Angelegenheit macht meine Gegenwart in einem entlegenen Stadttheile nöthig und ich werde mich zu meinem großen Bedauern genöthigt sehen, Sie zu verlassen.

Der Vicomte dachte eine Weile nach, dann antwortete er: — Sie schänden mich, aber ich brauche Sie einmal. Ich bin mit Ihrer Forderung einverstanden. Verlangen Sie Angeld?

— Nein, das ist nicht nöthig. Ich habe Vertrauen, Herr Vicomte, und übrigens möchte ich Ihnen selbst nicht rathen, Ihrem Wort gegen mich untreu zu werden. Es würde Ihnen zu theuer zu stehen kommen. Jeder, der mich für einen Dummkopf gehalten, hat es bis jetzt sehr bald zu bereuen gehabt.

— Wann werden Sie mir die Papiere wieder zustellen?

— In vier Tagen.

— Hier oder in meiner Wohnung?

— Wie es Ihnen beliebt. Ich stehe ganz zu Befehl.

— Wohlun denn, in meiner Wohnung. Heute haben wir Montag, Sonnabend um zehn Uhr Morgens werde ich Sie erwarten.

Die Unterredung unserer beiden Personen war zu Ende.

— Herr Vicomte, sagte Robille, indem er die Thür des geheimnißvollen Ganges öffnete, von welchem wir schon gesprochen, ich kann Ihnen die Mühe des nochmaligen Passirens der großen Schreibstube ersparen. Haben Sie die Güte mir zu folgen.

Sobald Robille sich in dem Gange allein sah, entledigte er sich rasch seines alten schwarzen Fracks, zog einen an einem Nagel hinter der Thür hängenden langen braunen Ueberrock an, vertauschte den grünen Schirm gegen eine Mütze, die er tief ins Gesicht hereinzog und deren Schild seine Stirne und seine Augen vollständig bedeckte.

So verkleidet ging er ebenfalls die Stufen der Treppe hinab, oder ließ sich vielmehr nach Art einer Lawine hinabgleiten, und da er zu seiner Umgestaltung kaum eine Minute bedurft hatte, so langte er auf der Straße in dem Augenblicke an, wo der falsche Vicomte von Courfolles, nachdem er auf dem gepolsterten Sitz seines Kabriolets Platz genommen, aus den Händen seines Grom die Zügel empfing.

Das Pferd rannte in scharfem Traße davon. Robille begann hinter dem Wagen herzulaufen und zwei oder drei Minuten lang war er im Stande, ihm dicht zu folgen, nach Verlauf dieser Zeit aber ging ihm der Athem aus und er hätte sich gezwungen gesehen, die Verfolgung aufzugeben, wenn ihm der Zufall nicht auf der Mitte des Karousselplatzes eine auf Kundtschaft ausfahrende Droschke hätte begegnen lassen. In diese sprang er sofort hinein und sagte zu dem Kutscher:

— Ihr sehet das Kabriolet, welches vor uns herfährt. Nehm Francis Trinfgeld, wenn Ihr ihm immer dicht folgt.

— Schon gut, mein Herr, die Sache wird sich machen.

Das Kabriolet gewann das Quartier der Champs Elysées, bog in die Rue du Colysée ein und fuhr in den Hof eines allerliebsten kleinen Hotels, dessen Gitterthor die Nr. 20 trug.

Die Karte des angeblichen Vicomte von Courfolles gab also die Adresse ganz richtig an.

Dies war es ganz besonders, was Robille wissen wollte.

Dem kleinen Hotel gegenüber befand sich eines jener Wein- und Speisehäuser, die in dem Quartier der Champs Elysées so zahlreich sind und wo die Kutscher und Stallknechte der großen Häuser ihre Mahlzeiten einzunehmen pflegen.

Das Zimmer war leer, Robille überschritt die Schwelle, setzte sich an einen in der Nähe des Fensters stehenden Tisch und ließ sich von dem einzigen Kellner des Etablissements Kaffee und Liqueur bringen.

— Ich trinke nicht gern allein, sagte Robille in jovialen Tone zu dem Kellner. Bringt noch ein Glas, wir wollen anstoßen.

— Auf Ihre Kosten?

— Das versteht sich.

Der Kellner ließ diese unerwartete Einladung nicht zum zweiten Mal an sich ergehen, sondern nahm Robille gegenüber Platz.

Es entspann sich ein Gespräch. Robille that eine Menge Fragen und erfuhr sehr bald, daß der Vicomte von Courfolles seit sechs Monaten das Haus Nr. 20 gemiethet habe; daß er, wie man sagte, sehr reich sei; daß er viel Ausgaben, aber keine Schulden mache; daß er nur wenig Besuch empfinde und daß er drei Diener, nämlich eine Köchin, einen Groom und einen Kammerdiener, habe.

— Herr Vorrain, der Kammerdiener, ist ein sehr rackerer junger Mann, setzte der Erzähler hinzu. Er bringt mehr als die Hälfte seiner Zeit hier bei uns zu. Sobald als sein Herr fort ist, findet er sich ein. Wir haben schon manche schöne Partie Domino mit einander gemacht und sind Einer bei- nahe so stark als der Andere.

Robille bezahlte und entfernte sich.

— In der That, ich habe zu viel Glück, murmelte er, indem er, ehe er sich entfernte, einen letzten Blick auf das kleine Hotel warf. Schon so lange hoffte ich nicht mehr, und nun gibt mir mein guter Stern plötzlich mehr wieder, als ich verloren hatte. Endlich werde ich mich also rächen können! Ich habe Dich endlich, B o l l a u = B e n t!

Der vorgebliche Vicomte von Courfolles war in der That Niemand anders als der Bandit, welchen Robille, der ihn todt glaubte, in den Keller des kleinen Hauses an der Straße von Neuilly eingeschlossen und der aus diesem Kerker entsprungen war, indem er zugleich die ungeheure Masse Gold und Kostbarkeiten mitgenommen hatte, welche den Schatz des Diebsehlers ausmachten.

Nach dieser fast wunderbaren Flucht gerieth Bol-au-Vent, der sich auf einmal so reich sah, gleichzeitig in nicht geringe Verlegenheit, denn in Paris, unter den forschenden Augen einer argwöhnischen Polizei, die ihn nur zu gut kannte, konnte er nicht wagen, diesen Reichtum zu genießen.

Es fehlte aber dem hartlosen Bösewicht weder an Witz noch an Klugheit. Er beschloß daher auszuwandern, und es gelang ihm mit seiner kostbaren Beute über die Grenze zu kommen.

Einmal in Belgien und folglich außer Gefahr, denn er hatte die Gewißheit, daß Vater Legrip keine Klage gegen ihn anhängig machen und auf diese Weise seine Auslieferung verlangen würde, benahm er sich mit äußerster Vorsicht und bemerkenswerther Gewandtheit. Er realisirte allmählig, das heißt, er verkaufte nach und nach fast alle seine Kostbarkeiten auf vortheilhafte Weise und ohne bedeutenden Verlust, denn er unterhandelte hier mit ehrlichen Juwelieren und nicht mehr mit unerfättlichen Hehlern.

Nachdem er mit diesen Verkäufen fertig war, rechnete er sein Vermögen zusammen und fand, daß es zweihunderttausend Francs betrug.

Berauscht durch den Besitz einer solchen Summe, wollte er nun das Leben genießen, spielte den großen Herrn, hielt Pferde und Maitressen, so daß er, ehe noch ein Jahr um war, hunderttausend Francs verthan hatte.

Als er das Gold so rasch unter seinen Fingern schmelzen sah, ward ihm angst. Der Gedanke, daß er vielleicht bald wieder eine armselige, gefahrvolle Existenz beginnen müsse, flößte ihm keinen geringen Schauer ein.

— So könnte ich nicht wieder leben! sagte er bei sich selbst. Ich muß reich bleiben, oder mir eine Kugel vor den Kopf schießen. Einen Mittelweg gibt es für mich nicht.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

(Schnelles Telegraphiren.) Wie die englische Zeitschrift „Return“ mittheilt, wurde im Telegraphenamt zu Washington am 11. Dezember v. J. in Gegenwart des General-Postmeisters der Vereinigten Staaten ein Experiment ausgeführt, dessen praktische Ergebnisse von ungeheurer Wichtigkeit für die Zukunft der Telegraphie in der ganzen Welt sein werden. Es wurde nämlich die aus 11,500 Worten bestehende letzte Jahresbotschaft des Präsidenten von Washington nach New-York, eine Entfernung von 290 englischen Meilen, auf einem einzigen Draht in 22 1/2 Minuten telegraphirt, das ist mit einer Schnelligkeit von über 2500 Buchstaben in der Minute. In New-York wurde die Botschaft in Gegenwart des dortigen Postmeisters durch das autographische Instrument in großen Typen gedruckt abgenommen. Diese Erfindung ist in der Telegraphie ist umso merkwürdiger, als das dabei involvirte Prinzip nicht neu ist, sondern schon 1848 bekannt war. Die damals gemachten Experimente waren jedoch resultatlos. Durch die neue amerikanische Kombination von Chemie und Mechanik ist die Schnelligkeit fast ohne Grenzen; Depeschen von 1200 Worten oder 6000 Buchstaben wurden binnen zw. i Minuten mit ebenso zufriedensstellenden Resultaten befördert. Die bisher durch das Wheatstone'sche automatische System — das in den englischen Telegraphen Anstalten für „Schnellen Dienst“ in Anwendung ist — erzielte Schnelligkeit übersteigt nicht zweihundert Buchstaben per Minute.

(Die Londoner Citykönige) können seit Mittwoch sorgloser Abends dem Londoner Härfemeer entrinnen und ruhiger in ihren Palästen in den Vorstädten schlafen. Die „National Safe Deposit Company“ hat nämlich ihr Gebäude, das Schutz gegen Diebe wie gegen Feuer gewährt und zur Aufnahme der Cityschätze dienen soll, vollkommen hergestellt. Es liegt sehr bequem, nämlich dem Manthier-Hause gegenüber und im Centrum der City. Die Schatzkammer reicht bis 50 Fuß tief unter der Straßensfläche, bilden so vier Stockwerke, die mit hydraulischen Hebevorrichtungen in Verbindung stehen und auf einer 15' dicken Steinmörtelschicht ruhen. Die Mauern sind drei Fuß dick, bestehen aus feuerfestem Staffordshire-Stein und sind außerdem mit einer dreijährigen Platte von gestricheltem Stahl versehen. Das Ganze ist von einer zehn Fuß dicken Außenwand umgeben. Die Zimmer über der Straßensfläche werden als Komptoirs benützt werden.

(Ein Transparent.) Der Chronist des „Francais“ erzählt folgende artige Anekdote von dem nunmehrigen Kardinal Regnier, Erzbischof von Cambrai, der nicht nur ein musterhafter Prälat, sondern auch ein so hervorragender Schriftsteller ist, daß ihn M. Billain zur Aufnahme in die Akademie vorschlagen wollte. Regnier war in seiner Jugend Professor des Kollegiums von Angers, als sich die Herzogin von Berry auf einer ihrer Reisen zum Besuch in der dortigen Taubstummen-Anstalt anfragen ließ. Sie über diese Nachricht in Verzückung gerathene Oberin zog in größter Eile den Abbé Regnier zu Rathe. „Was rathen Sie mir, Herr Abbé? Man sagt, daß die Herzogin keine Freundin von Reden ist. Ich möchte gerne ein Transparent mit einer Inschrift aufstellen. Aber wie soll diese lauten?“ „Ich will Ihnen aus der Verlegenheit helfen,“ erwiderte lächelnd der Bischof, „da es sich um Taubstumme handelt, so lassen Sie nur hinzusetzen: „Duchesse de Berry, qui s'avez les harangues, Ne craignez rien de nous: nous n'avons point de langues.“ (Herzogin von Berry, da Sie so gern den Reden entziehen, fürchten Sie nichts von uns: wir haben keine Zungen.)

(Du sollst nicht schnupfen.) Den Offizieren des 11. bayerischen Infanterieregiments zu Regensburg ist vor einigen Tagen durch Regimentsbefehl das Schnupfen, aus Rücksicht auf Reinlichkeit verboten worden.

(Strafe wegen nicht musikalischen Betens.) Ein frommer Methodist in Nordkarolina ist zu zwei Wochen Gefängnis verurtheilt worden, weil er beim Singen den Takt nicht einhalten kann. Aus der Klage geht hervor, daß der unmusikalische Methodist eine souveräne Verachtung gegen die Orgelbegleitung an den Tag legt; er besteht nämlich darauf, die Hymnen nach einer von ihm selbst komponirten Melodie zu singen, so daß, wenn die übrige Gemeinde bereits am Ende eines Verses angekommen ist, seine Stimme allein noch gehört wird. Dadurch kam es oft zu den tumultuarischsten Szenen während des Gottesdienstes und die Gemeinde trug deshalb auf Bestrafung des Störenfrieds und Erlassung eines Inhaltsbefehles (Injunktion) an, wodurch dem frommen Manne verboten werde, am Sonntag in der Kirche zu singen. In seiner Verteidigungsrede führt der Verklagte an, daß er es als seine religiöse Pflicht betrachte, die vorchriftsmäßigen Hymnen unverfälscht zu singen, und wenn seine Stimme nicht besonders melodios sei, so sei dies die Schuld des Schöpfers und nicht seine eigene. Der Richter war jedoch anderer Ansicht und erkannte, wie oben erwähnt, dem frommen Manne eine vierzehntägige Gefängnisstrafe zu und bewilligte den Inhaltsbefehl.

(In Zahustochern.) Die „Newyorker Handelsztg.“ erzählt: Das Geschäft in hölzernen Zahustochern, welcher Artikel vor circa sechs Jahren in den Vereinigten Staaten noch völlig unbekannt war, hat derartige Dimensionen angenommen, daß das diesen Artikel kontrollirende Geschäftshaus in Boston allein im vergangenen Jahre circa fünfshundert Millionen Zahustocher fabrikt hat.